Die Lauterbrunner Monographie des Johannes Rudolf Nötinger.

Kritisch erläutert von
Othmar Gurtner (Sektion Lauterbrunnen).

Als der Pfarrhelfer von Nidau nach fünfjähriger Amtstätigkeit im Jahr 1770 auf der Pfrund in Ringgenberg am Brienzersee seßhaft wurde, da ist es ihm ergangen wie so manchem, der auf Grund seines gebildeten Wissens in Art und Wesen der Berner Oberländer eindringen wollte: er blieb an der bilderreichen Oberfläche stecken und vermochte seinen Darstellungen weder Leben noch warmäugige Glaubwürdigkeit zu verleihen. In emsiger Arbeit hat Johannes Rudolf Nötinger die ihm zugänglichen Gebiete seiner näheren Umgebung erforscht und in kurzer Zeit für die Ökonomische Gesellschaft vier Preisarbeiten verfaßt, deren jedoch keine einzige des Druckes oder der Annahme gewürdigt worden ist. Das Schicksal dieser Arbeiten verkroch sich samt dem Namen des Verfassers in der Bibliothek der Ökonomischen Gesellschaft und anderen bibliophilen Sammlungen, während eine Abschrift unserer Lauterbrunner Monographie auf krausem Umweg die Obhut der Kustoden floh und hier ungekürzt das Licht der Welt erblicken darf.

* * *

Raritetenkasten

von

LAUTERBRUNNEN

das ist

Phisisch Topographische Beschreibung der Thalschaft Lauterbrunnen.

1783.

Thalschaft Lauterbrunnen.

1[1]). In der ganzen Schweiz, in ganz Eüropa, ja vielleicht auf der ganzen weiten Oberfläche unseres Erdballs findet sich wohl keine Landschaft, auf welcher in einem so kleinen Bezirke von etwelch Meilen so viele abwechselnde und verschiedene Naturseltenheiten beisammen anzutreffen, als in der kleinen Bernerischen Oberländischen Thalschaft Lauterbrunnen, denn da sieht man ein von hohen Felsenmauern eingeschlossenes, zwar enges aber an Land und Leüten fruchtbares Thal, das mit einem

[1]) Die seitlich beigefügten Zahlen beziehen sich auf die Bezifferung der Urschrift.

Aufnahme von F. Boissonnas nach einem Oelgemälde von C. Wolf (1783) im Besitz von William Ritter

Jahrbuch S. A. C. LV

BLICK VON DER CHORBALM GEGEN DEN HINTERGRUND DES LAUTERBRUNNENTALES

Incavogravure von Brunner & Co. A.-G., Zürich

fischreichen Fluß in verschiedenen Krümmungen durchschlängelt wird; etwelch Stunden hochgelegene Bergdörfer, in denen etwelch Hundert Viehhirten mit Weib und Kindern ihren ruhigen Aufenthalt haben, vortreffliche krautreiche Wiesen und Viehweiden, die mit großen Heerden allerhand Viehes besezt werden, denselben Futer und den Einwonern Narung und Kleidung und Unterhalt verschaffen; wie auch eine Kirche samt einem geistlichen Hirten, der dieser seiner Christenheerde vorsteht. Ferners, ungeheüre Felsenwände von verschiedener seltsamer Struktur; von Schnee und Eis aufgetürmte hohe Berge und tiefe Thäler; in die Wolken emporragende, mit ewigem Eis bedeckte unzugängl. Felsenspizen, fruchtreiche mit den vortrefflichsten Kräütern und Wurzeln bewachsene Alpen; auf denen auch die schönsten Waldungen stehen, in denen allerhand Thiere und Geflügel ihre Wohnung haben; Flüsse, Bäche, Brunnquellen die ihr kristallhelles Wasser hervorrieseln und sich schäumend und staubend in allerhand reizenden Vorstellungen und ergözenden Naturspielen zu beiden Seiten der Thalschaft von einer hohen Felsenwand auf die andere herabstürzen; 2.
allerhand Mineralien, welche die kalen Felsenberge und Fruchtbaren Alpen in ihrem Schoose aufbewaren und die dem forschenden Auge eines Mineralogen und Bergwerkskundigen nicht entgehen und zum Theil auch würkl. bearbeitet und genuzet werden, wie denn diese Beschreibung des mereren ausweisen und erörtern wird. So daß die Thalschaft Lauterbrunnen mit nichts passenderem, als einem Raritetenkasten oder gar mit einem Naturalienkabinet verglichen werden kan.

Was Wunders dann, wenn selbst Fürstliche und andere Personen beiderlei Geschlechts, aus allen Nationen Eüropens diesen Natur-Wunderkasten besuchen und selbigen zwar meist nur mit einem flüchtigen Auge begucken. Wir aber wollen uns darmit nicht begnügen sondern diesen Kasten vielmehr zergliedern, eine Seltenheit nach der andern herauslangen, und mit einem phisisch-topographisch-forschenden Auge am hellen Licht betrachten [1]).

Laßt uns nun zuerst und überhaupt dis ganze mit hohen abgeschnittenen Felsen- 3.
wänden rings herum umschlossene Thal so wie es da in seiner Tiefe, Länge und Thalschaft Lauterbrunnen.
Breite vor uns steht, betrachten.

Die Thalschaft Lauterbrunnen lauft von Norden gegen Südwest und hält in Lage.
seiner ganzen Oberfläche mit Einschluß der Bergen, von einem Ende zum andern
einen Umfang von vier quadrat Meilen, oder Sechszehen Stunden in sich. Umfang.

Seinen Namen hat es von denen vielen Wasserbrünnen die in diß Thal hinunter- Namen.
fließen, und heißet mit Recht Lauterbrunnen, es seye nun von der Natur dieser Lautern hellklaren Bergquellen od. aber v. d. Menge derselben, Lauter- d. i. nichts als Brünnen herzuleiten; wie den auch jener Reisende als er befragt worden, was er in diesem Thal gesehen, geantwortet, Lauter Brunnen [2]).

---

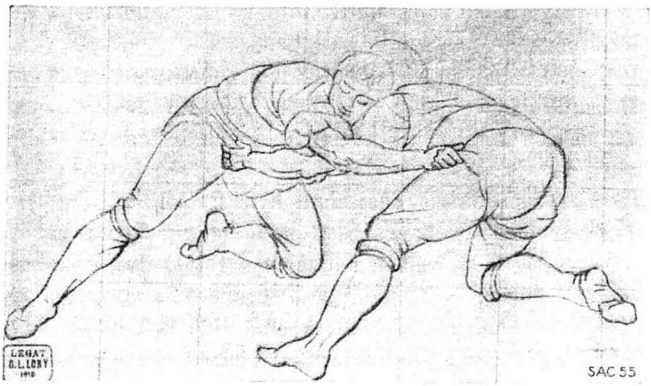
[1]) Nötinger lebte von 1770 bis 1783 in Ringgenberg; seine Beobachtungen erfaßten die erste Entwicklungszeit der Berner Oberlandreisen, deren erster Tag fast ausschließlich der Strecke Bern-Lauterbrunnen galt. Bemerkenswert ist Nötingers Kennzeichnung der Oberflächlichkeit der Reisenden; was heute dem Reisenden die Bädeckerhilfe ist, das bot ihm in jener Zeit der treffliche Ratgeber des Berner Pfarrherrn J. S. Wyttenbach: mit der Aufklärung verbindet sich die Eile.

[2]) Die klösterlichen Zinsrödel in Interlaken mit ihrem „in claro fonte" dürfen nicht als Ursprung genommen werden. Zweifellos bedienten sich die Bergleute der drei Bäuerten der Ortsbezeichnung „bim luuterren Brunnen", wenn sie den Lütschinensteg an der Einmündung des noch heute „Luuterbach" genannten, seines kristallklaren Wassers wegen auffallenden Forellenbaches beschritten.

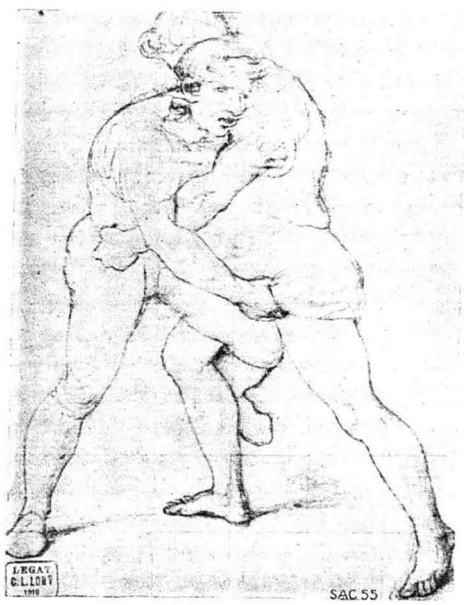
Schwinget in Lauterbrunnen.
Nach dem Original von *Gabriel Lory*, Sohn, im Kunstmuseum Bern.

Gränzen. Diese Thalschaft gränzt gegen Morgen bei dem Eigergletscher und Wärgistall-Alp an Grindelwald Rechtsame; Mittags bei dem Tschingelgletscher an das Wallis-Land, Abends hinter d. Alp Sevinen an das Frutigthal und Mitternachs gegen Zweylütschenen an das Landgericht Interlaken, als zu welchem Amt diese Thalschaft nun auch seit 1487 gehört und seitdeme ihren eigenen Kirchensaz hat, nachd. sie vorh. ein Filial von Gsteig gewesen; auch ein eigen Gericht ausmacht, da sie vorher unter verschiedenen Herrschaften Unspunnen, Weisenau, Gotteshaus Interlaken gestanden [1]).

[1]) Zwischen dem Propst und Capitel des Gotteshauses Interlaken und den Talleuten von Lauterbrunnen galt es 1487 eine angebrochene Streitfrage zu schlichten. Die im Pfarrarchiv Lauterbrunnen liegende Urkunde berichtet davon, daß sich die Gotteshauspartei beschwert, weil die Talleute ohne Wissen des Klosters eine Kirche gebaut hätten. Über das Zustandekommen des Kirchenbaues selber gibt ein ebenfalls in Lauterbrunnen liegendes Manuskript eines Jahrzeitbuches lesenswerte Aufschlüsse. Die Urkunde läuft weiter: der Kirchenbau in Lauterbrunnen ist der unter klösterlichem Schutze stehenden Leutkirche zu Gsteig lästig, wogegen die Talleute ihre Notdurft nach öfterer Darbietung geistlicher Kost dartun und den weiten Weg und die Tatsache hervorheben, daß der frühere Propst, Herr Heinrich Blum, ihnen einen Kalkbrand bewilligt und daß der jetzige Probst Ludwig Roß sie nie an dessen Ausnützung gehindert hätte. Die bevollmächtigten Schiedsrichter Ulrich Jäger, Dekan und Leutpriester zu Münsingen, Simon Bärtschi, Leutpriester zu Muri, Peter Müller, Venner zu Interlaken, Hans Frutiger, Ammann zu Brienz, Peter Stähli, Ammann zu Hofstetten, Enderli Moser, Weibel zu Grindelwald, Peter Schatz von Grindelwald, Hänsli Lamer von Lengsingen (Leissigen), Wernli von Lengsingen und Heini Hofstetter aber erkennen: die Talleute von Lauterbrunnen sollen sich mit einer Filial-



Studie zum „Schwinget in Lauterbrunnen".
Von *G. Lory*, Sohn, Kunstmuseum Bern.



Studie zum „Schwinget in Lauterbrunnen".
Von *G. Lory*, Sohn, Kunstmuseum Bern.

4.
Klima.

Das Klima ist überhaupt zu Berg und Thal mehr oder weniger winterig, rauhe und kalt, aber gesund für Mensch und Vieh, wegen der feinen elastischen Luft und Bergwinden, die das Thal durchwehen, meist rauhe Nordwinde, wie auch der warme tröknende Südwind Phön, und obgleich im hohen Sommer wegen der Konzentration und Reverberation der Sonnenstrahlen, welche die Felsenwände zu beiden Seiten des engen Thales erhizen, den Tag über ein fast unausstehliche Hize sich befindet, so kühlet doch, besonders am Morgen und Abend die kalte Gletscher Luft solche merklich ab; da das Thal auch bey hellstem Himmel stets einer durchwehenden Bergluft ausgesezt ist. Im höchsten Sommer geht die Sonne über diß Thal um 7 und in den kürzesten Tagen erst gegen 12 Uhr auf; ist überhaupt vielem Nebel auch frühen und starken Reifen ausgesezt, besonders auf d. Seite der kalten Lütschinen die keine Blüthen und Früchte an Obstbäumen, Kirschen und Zwetschgen ausgenommen, durchkommen lassen, der Schnee fällt oft schon im 7ber ligt tief und bleibt bis zu Ende Aprills.

Eintheilung in Bäürdten und Rodten.

Die ganze Thalschaft und Kirchgemeinde wird in drey verschiedene Bäürdten Wengen, Mirren und Gimmelwald und diese wiederum in fünf abgesönderte

kirche begnügen und darin nur Taufe, Begräbnis und andere Sakramente nach ihrem Bedürfnis begehen, Kosten und Unterhalt selber bestreiten und dem Leutpriester von Gsteig, der zu wöchentlich zweimaliger Besorgung der Kirche verpflichtet ist, Heu für das Roß und zu seinem Bedürfnis ein Haus stellen und sämtliche Einnahmen aus Opfergaben und Steuern an den Leutpriester entrichten. Es folgt eine Ermahnung, treu und ergeben dem Leutpriester von Gsteig zu verbleiben. Mithin war der Schuß hinten hinaus gegangen, denn es ist schwer glaubhaft zu machen, daß die „Notdurft nach geistlicher Kost" die Lasten und Bürden des Unterhaltes aufwog.

Tatsächlich wird 1506, also nach fast dreißigjähriger Filialzeit der Lauterbrunnerkirche durch Spruch des Rats und des Schultheissen von Bern ein eigener Priester zuerkannt. Der Kirchensatz kam erst 1528 nach Aufhebung des Klosters an den Staat.

Rodten — die Mirren- Gimmelwald- Schiltwald- mittelste — und äußerste Rodte abgetheilt, wovon die drey lezteren zur Wengen Bäürdt gehören.

Bevölkerung. Die ganze Kirchgemeinde besteht aus 211 bewohnten und unbewohnten Häüsern od. Firsten, darinnen 213 Haushaltungen und zwischen 8 à 900 Einwohner sich befinden, samt dreyen Schulen. Diese Thalschaft hat sich in den lezten 10 Jahren um 69 Personen vermehrt [1]).

5. Einwoner Bildung. Kleidung. Was den insbesonders die Einwoner dieser Thalschaft betrifft, so sind dieselben in ihrer äüßerl. Bildung und Natur meist wolgewachsen und von starken nervosen Gliedmaßen, die Weibsbilder besonders von weißer und zarter Haut, ihre Kleidung gemeine Oberländer Tracht von Brauner, Schwarzer und grauer Handwolle, ihre Wonung geringe niedere hölzerne Hütten, mit Schindeln und Steinen gedekt; ihre Narung Käs, Zieger, Milch, gedörrtes Fleisch, Erdäpfel, nebst etwas Gartengewächsen.

Sitten und Gewohnheiten. Ihre Sitten (Gebräüche) und Gewohnheiten bey Kindtauf, Hochzeiten und anderen anlässen kommen auch mit denen im ganzen hiesigen Oberland gemein herrschenden und schon näher beschriebenen überein und sind verschwenderisch.

Gemüts-Karakter. In ihrem Gemüts-Karakter aber zeichnen sich diese Thalleüte eben nicht auf eine vortheilhafte und ruhmliche Weise vor vielen andern ihrer benachbarten aus, sind zwar äüßerlich überaus höflich und schmeichelnd im Herzen aber falsch und heimtükisch, stellen sich sehr einfältig scheinend sind aber listig und verschlagen; auch grob zornmütig und rachgierig, wenn sie nur wenig darzu gereizet werden, woraus den alsobald Streit und Zank und häüfige Schlägereyen entstehen, zwar dienstfertig genug, wenn ihr Eigennuz darmit genähret werden kann; bey Hause zwar haushälterisch, aber außer demselben eher dem Trunk ergeben, da nur im Thalwirtshaus jährl. bey 70 Säüm Wein meist durch die Einwoner vertrunken werden; daher sind die meisten auch in schlechten Vermögens Umständen meist Bättelarm, unbemittelt und tief in Schulden, wormit ihre Güter fast durchgehends verhaftet sind; dabey aber arbeitsam, und lassen sich keine Mühe dauern, etwas zu verdienen [2]).

Vermögens-Umstände.

Arbeit. 6. Ihre Arbeit ist ziemlich mühsam und beschwerlich in Holz und Feld; zu Berg und Thal; müssen des Tags zweymal, oft etwelche Stunden weit in allerley Witterung, zur Futerung ihres Viehes; die Waldungen sind hoh und gefährl. Die Viehweiden entlegen, und das Heüland meist bergig und den Schneelauinen hin und wieder ausgesezt, sind aber zu diesen Beschäftigungen gewönt und abgehärtet, so das sie dabey auch eine feste dauerhafte Gesundheit genießen, auch eben keinen besonderen herrschenden Krankheiten unterworfen sind, gelangen aber selten zu einem hohen Alter, da Wein und starke Getränke mit der Milch nicht zusammen dienen, daher auch öfters kalte Fieber, Auszerung und Wassersucht, besonders da sie ihren Leib selten reinigen hingegen allzu oft und allzu stark Aderlassen. Da sie auch gar nicht indüstrios sind, auch keine Handwerker und Gewerkschaften sich unter ihnen befinden, so ist ihr Handel auch sehr geringe, da die meisten den Abnuz der ihnen ihr Vieh ver-

Krankheiten.

Handel.

[1]) Volkszählung 1920: 637 Haushaltungen mit total 2590 Einwohnern.

[2]) Diese erbaulichen Berichte scheinen von dem damaligen Lauterbrunner Pfarrer Unger zu stammen, denn sie decken sich ungefähr mit einer Strafpredigt, die er ein paar Jahre später anläßlich einer Staubbachkatastrophe hielt. Nötinger weist treffend auf die eingerissenen Unsitten im Fremdenverkehrswesen hin, die lange andauerten und mithalfen, im Unterlande den Namen des „schlauen Oberlenders“ zu begründen.

schaffet; zu ihrem eigenen Unterhalt gebrauchen, etwas weniges in Käs und Vieh ausgenommen, das aus dieser Thalschaft verführt wird, davon die Losung aber meist zur entrichtung ihrer Schuldzinsen nach Bern kommt [1]). Da Wir nun bis dahin diese Thalschaft nur obenhin im ganzen betrachtet, so wollen wir jezt auch eine Bäüert und Dorfschaft nach der andern vor uns nemen und einzeln betrachten.

Berg, Dorf & Bäüert Wengen.

Dort gegen Aufgang auf der linken Seite beym Eintritt in die Thalschaft liegt eben auf dem Berge ein zerstreütes Bergdorf Wengen genannt, das mit Innbegriff einiger Häüser im Grund eine eigene Bäürdte gleichen Namens ausmacht und der Berg, darauf es steht, heißt der Weng-Berg, diese Dorfschaft ist von einer halben Stunde in die Länge und einer Stunde in die Breite, ist auch eine gute Stunde den steilen Berg hinauf von der Kirche entlegen. Diese Bäürdte ist an Land und Leüten die größte und auch die nuzbarste unter allen, Hält 66 Häüser, 68 Haushaltungen und 210 Einwohner in sich, nebst einer Schule [2]).

7.

Das Land aber, das in 240 Kühwinterung Bauland bestehet, ist gut, krautreich, trocken und hat keinen Mangel an gutem Wasser. Da es der Morgen- und Abend Sonne ausgesezt ist, so ist es auch den Pflanzungen sehr dienlich, daher dort die schönen Getreide Plätzen, die mit dem schönsten Dinkel Waizen, Hafer und Aerbs angesäet sind — und hier schöne Hanf und Flachs Beünden, beides zwar klein aber zart — und da unten am Berg stehen einige Obstbäume von Kirschen, Zwetschgen und Grunbiren, die aber sehr späte zur Reife gelangen. Auch vortreffliche trokene Erdäpfel, Kraut und Kohl und Rüben, nebst allerhand Bonen. Hat auch eine schöne Allment von 100 Kühen [3]) Sömmerung.

Mirren Dorf und Bäürdt.

Dort oben auf der rechten Seite der Thalschaft sehen Wir ein anderes Bergdorf Mirren genannt, welches auch eine eigene Bäürdt ausmacht, hat eine Stunde im Umfang und ligt hinter dem Staubbach, zwey gute Stunden von der Kirche entfernt, dahin auch der Zugang sehr steil und beschwerlich ist, hält 33 Häüser, 26 Haushaltungen nebst 92 Einwonern in sich [4]). Diese Bergbauren sind die bemittelsten unter allen in der ganzen Thalschaft. Haben auch 110 Küh-Winterung, ziemlich gutes trokenes Bauland, das aber sehr den Schneelauinen und Bergbrüchen unterworfen ist. Ihre Allment die zu den Gütern geseiet ist, sömmert 35 Kühe. Haben daneben noch ein Stück Land, der Mirrenberg genannt, welchen die sämtl. hiesigen BäüerdtLeüte 3 Wochen vor- und 3 Wochen nach der Alpfahrt gemeinschaftlich mit ihrem Vieh zur Azung besezen und nuzen; im Sommer aber wird dies Stück Land zu den Güteren ihrer Seiung noch einmal geheüet und dies Bergheü hinab zu den Gütern gebracht und selbige mit diesem Aufzug sehr verbessert.

8.

Gimmelwald Dorf und Bäürdt.

Hier eine halbe Stunde unter Mirren ligt das dritte Bergdorf, Gimmelwald, das auch eine eigene Bäürdt ausmacht. Hält auch eine Stunde im Umfange, besteht aus 17 Häüsern, 18 Haushaltungen und 75 Einwonern [5]) und hat an gutem Bauland 118 Küh Winterung nebst einer Allment von 41 Kühen Sömmerung und auch einem

[1]) Das sind die Zustände, die man heute gemeinhin als „gute, alte Zeit" zurückwünscht, ohne zu bedenken, daß der Zinsenabgang nach Bern ehemals empfindlicher fühlbar war, als ihn heute selbst die lawinösen Gelüste der Thuner Bezirkssteuerkommission verursachen.

[2]) Volkszählung 1920: 202 Haushaltungen mit total 799 Einwohnern.

[3]) Die Seyungsangaben stimmen in den meisten Fällen genau mit den heutigen überein.

[4]) Volkszählung 1920: 72 Haushaltungen mit total 318 Einwohnern.

[5]) Volkszählung 1920: 53 Haushaltungen mit total 225 Einwohnern.

Stück Land, das Thal genannt, auf welchem diese Bäüerdtleüte ihre Schafe sömmern welches ihnen nebst 48 Küh Rechtsamen auf der Alp Schilt, Obrigkeitlich zum Eigenthum gegen einer Jährlichen entrichtung von 6 D. erlassen worden, der dasige Heüberg Gimmelen wird auf gleiche Weise genuzet wie der Mirrenberg auf Mirren.

Auf diesen 2 Bergdörfern kommen gar keine anderen Pflanzungen fort als Erdäpfel die zwar klein aber überaus schmackhaft sind nebst etwas frühen Garten-Gewächsen, denn diese Berggegend ist darzu zu hoch, zu rauhe und zu wintrig; so bald aber der Schnee weg ist, so ist d. Kraut vorhanden und alsdann haben sie 3 bis 4 Monate den schönsten Sommer; die Luft hier ist sehr reine und gesund, so daß diese Bergbewohner fast nichts von Krankheiten wissen, sondern meist vor Alter sterben; als worzu ihnen auch ihr einfache und unverdorbene Lebensart vieles beiträgt; denn von den übrigen Thalleüten abgesöndert, leben sie unter sich selber, in der lieben Einfalt und im Frieden, vergnügt mit demme was ihnen ihr Land und Vieh zum Unterhalt verschafft, Wein, Spiel, Kaffe, Tabak, sind ihnen blos dem Namen nach bekannt; daher sind sie auch begütert, nicht mit Schuld beladen, und haben keinen einzigen Bettelarmen Mitbürger unter ihnen, Beide diese Bergdörfer haben nur eine Schule, die wochentlich an beiden Orten alterniert.

Grund oder Lauterbrunnen-Thal.

Zu diesen Dreyen obigen Bäürdten Wengen, Mirren und Gimmelwald gehört dann auch der Grund oder das eigentliche sogenannte Lauterbrunnen-Thal, das eine Strecke von drey Stunden in d. Länge ausmacht, und samtlich 105 Häüser, 101 Haushaltungen und 483 Einwohner in sich hält [1]), nebst 331 Küh Winterung, mehr oder weniger gutes Bauland. Die Bewoner dieses Grunds machen keine eigene Bäürdt aus, sondern gehören nicht nach den Häüsern, sondern nach den Familien zu jenen drey Bäürdten woselbst jeder an seinem Ort dortige Bäürdt Rechte, in Bäürdt Sekel, Allment, Holz und Feld zu genießen hat, daraus scheint es nicht nur — sondern es ist so viel als gewiß, daß die Thalschaft Lauterbrunnen anfängl. nur in den oberen Gegenden bewont gewesen, sich von da nach und nach in die Ebene hinunter gezogen und Wonungen daselbst aufgeschlagen, daher dann dieser bewonte und nun stark bevölkerte Grundbezirk entstanden, aber noch immer in ihren Familien zu jenen 3 Bäürdten die sie verlassen, gerechnet werden.

9. Kirche.

In diesem Grund steht denn die Kirche, ein alter kleiner und finsterer Tempel mit einem niedern Thurm von zweyen kleinen Glocken, samt einer Schlaguhr und Zeittafel die vor 6 Jahren aus freywilligen Beyschüssen der ganzen Kirchgemeinde darein verfertiget worden [2]).

Pfarrhaus.

Das Pfarrhaus ohnweit der Kirche unten in der Pfrundmatte ist vor einem Jahr neu von Steinen, sauber, geräümig und bequem erbaut worden, hat aber eine traurige Aussicht über die Lütschinen an die gegenüberstehenden Steinfelsen. Da das hiesige Wihrtshaus bis dahin nicht zur anständigen Bewihrtung fremder Herrschaften eingerichtet gewesen, so ist der Pfarrer gleichsam gezwungen, solche in das Pfarrhaus zur Bewirtung aufzunemen und einzuquartieren, wovon aber die

[1]) Lauterbrunnen und Stechelberg nach der Volkszählung von 1920: 218 Haushaltungen mit total 840 Einwohnern bzw. 88 Haushaltungen mit 399 Einwohnern, zusammen 306 Haushaltungen mit total 1239 Einwohnern.

[2]) Hätten wir nur jetzt noch diesen „kleinen und finsteren Tempel", der sich dem Landschaftsbilde weit besser einfügte als die 1835 erbaute neue Kirche mit ihrer geschmacklosen Innenarchitektur und dem schmucklosen Äußeren!

Pfarrhaushaltung viel Verdruß und Beschwerde leidet, das Thal od. Wihrtshaus, die Mühle, Säge und Stampfe, die Partikularen eigenthumlich zugehören, befinden sich auch hier im Grund ohnweit der Kirche[1]). Wihrtshaus Mühle, Reibe und Stampfe.

Das Land hier im Grund, das eine schöne ebene von einer starken Stunde durch lauter Wiesen bis hinten an die Sichellauinen ausmacht, ist in der Mitte hindurch alles vortrefflich gutes Bauland zu drey bis vier Räüben, ist aber zu beiden Seiten der Verwüstung von denen darobliegenden häüfigen Bergwassern stark ausgesezt, wie denn die aufgeworfenen Hügel oder erhabenen Pörter unten an den Felsenwänden, nichts als Schutt und mit dünnen Rasen überzogene Steinhäüfen sind, wie man denn auch bey erbauung des neuen Pfarrhauses dreyerlei verschiedene, auf einander gelegene Schichten oder Lagen von Gufer oder Schutt gefunden[2]). Diese Strecke ebenes Land hier im Grund ist auch zwischen den beidseitigen Felsenwänden so enge, daß man einen Stein von einer Wand an die andere hinüber schleüdern könnte[3]); daher diese enge Ebene gemeiniglich nur der Schorgraben genannt wird. Ist auch zu beiden Seiten der Lütschinen mit häüfigem Erlen- Weiden- und anderem Gesträüche bewachsen. Land.

Zu Ende dieses Thals gegen den Stachelberg erhöht sich das Land und zeiget sich in der Form eines Amphitheaters, oder einer Sichel, daher dieser Bezirk denn auch die Sichellauinen genennt wird, weil es besonders den Schneelauinen ausgesetzt ist, aber nichts desto weniger auch bewonet wird, ist aber meist schlechtes steiniges Land. Sichellauinen.

Zu hinterst am Steinberg ligt noch das Ammertenthal, woselbst ehemals laut noch vorhandenen Dokumenten auch ein Dorf gleichen Namens soll gestanden haben, das aber vom Gletscher und Schutt sehr verwüstet worden, ist mit einer Kette abgeschnittener Felsen eingeschlossen; mit Waldung besezt, wordurch die Lütschinen fließt. Das sämtliche Bauland der ganzen Thalschaft Lauterbrunnen in 799 Küh-Winterungen ist mehr oder weniger zehnd-Boden und Lehenzinspflichtig, der Getreide- und Werchzehnden wird dem Pfarrer, Boden- und Lehenzins aber dem Amtsmann zu Interlaken entrichtet, vom Erdapfelzehnd aber sind sie frey. Ammertenthal. 10.

Die samtl. Güter dieser Thalschaft werden mit 608 Kühen, 27 Pferden, 1000 Schafen, 400 Geißen und einer großen Menge Rindvieh genuzet, das keinen besonderen Krankheiten oder Presten unterworfen ist, außer dem hiesigen gemeinen Landesschaden Gälte, die auch hier an den Milchkühen von verschiedener Art und mehr oder weniger erblich ist, wie auch dem hier sogenannten Viertel da die Kuh mit einem heftigen Schmerz an einem Fuß oder Glied befallen wird, der sich durch den ganzen Leib verbreitet und sie ohne Rettung tödet, von dem Blähen weiß mann hier nicht viel, weil das Kraut nicht so mastig ist, als in den niederen Gegenden des hiesigen Oberlands. Die Schafe sind hier von der gemeinen Aegelkrankheit Vieh.

[1]) Die heutige Örtlichkeit „In der Ey" scheint der Mittelpunkt der alten Talschaft gewesen zu sein. Die Brücke, die Wengenweg und Mürrenweg und die Talwege von außen und innen knotete, ist heute noch (mehrfach erneuert) neben der Straßenbrücke bestehen geblieben. Ebenso die Mühle oder Stampfe, während das alte Talhaus am 7. August 1791 vom Hochwasser weggerissen und 1793 in den Fundamenten des heutigen „Steinbock" wieder aufgebaut worden ist.

[2]) Seither folgten zwei gewaltige Katastrophen am 7. VIII. 1791 und am 29. VII. 1814. Vor wenigen Jahren trat neuerdings eine gefährliche Rutschung am Pletschberg ein, die aber durch Verbauungen gut und sicher beseitigt werden konnte.

[3]) Die schmalste Stelle beträgt zirka 1 km, ein gutes Ausmaß des pfarrherrlichen Steinwurfes!

befreyt, weil wenig moosiges Land ist, die Erfarung hat gelernt, daß der Reif das Aegelkraut töde, und die Schafe sobald ein Reif darüber gegangen, ohne Schaden davon fressen können; fällt hier und da ein Schaf, so laßt mann es hier ein od. zwey Stunden an der Sonne ligen, alsdann kann mann die Wolle mit den Händen ausraufen, und hat nicht nöthig solches zu scheeren. Noch ist hier anzumerken, daß das Fleisch vom Schlachtvieh in jenen Bergdörfern nicht, wie sonst gewöhnlich in Rauch aufgehenkt, sondern ganz frisch gesalzen, an der freyen durchzugluft gedörrt wird, da es dann nicht so hart und schwarz, sondern schön gelb und schmakhaft bleibt, und sich Jahre lang gut aufbehalten läßt.

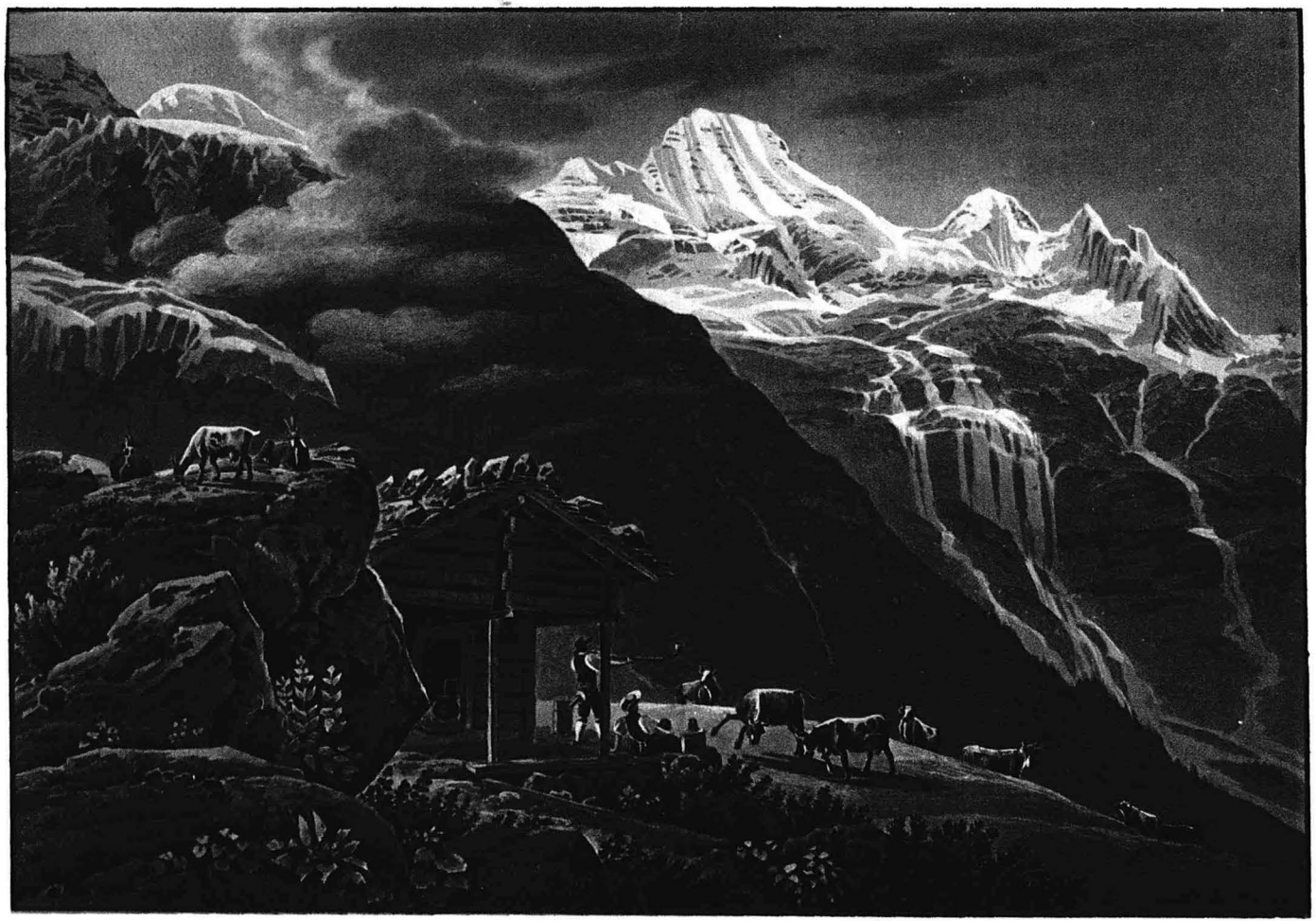
Alpen. Zu beiden Seiten dieser Thalschaft befinden sich auch hohe und fruchtbare Alpen auf denen nicht nur die Thalleüte in Lauterbrunnen, sondern größtenteils auch andere benachbarte ihr Vieh sömmern, die die meisten Rechtsamen darauf haben und den größten Nuz genießen. Auf der Sonnen Seite stehen folgende:

1° Bletschen. Die Alp Bletschen davon fast der halbige Theil an die Sausalp und Saushorn — ein Theil unten an die Alp Winteregg und an die Lauterbrunnen Rechtsame stoßt, hat einen Umfang von ohngefahr drey Stunden, hält 233 Küh Rechtsame Seiung und wird gemeiniglich mit 140 Kühen bey 400 Schafen und einer großen Anzal Rindvieh besezt, hat drey verschiedene Läger: Grütsch, Brast und Jochli, in denen 24 Hütten stehen, samt einem Zigerspycher, in welchem der Ziger von dem Sommernuz der ganzen Alp aufbewaret wird; die Käs-Spycher aber sind unten im Grund, die meisten Rechtsamen dieser Alp gehören nach Ringgenberg, Aarmühle, 11. Matten und Wilderswyl. Diese Alp ist hoh und troken, obenher steinig und wild, so daß das Vieh unter der Hutschaft stehen muß. Wenn die Gletscher[1]) nicht stark schmelzen, so hat diese Alp oft Wassermangel, wie auch wenig Holz. In der Mitte dieser Alp befindet sich eine Streke oder Ebene, das Augstmatten-Band genannt, das kein anderes Kraut trägt, als Muternen und Adelgras. Die obersten Gipfel dieser Alp sind das weiße und schwarze Gebirg, jenes führt Kalch und dieses Eisenstein, beide ganz kahl, ohne Rasen, aber von schöner und weiter Aussicht das ganze Land hinunter bis in die Hauptstadt.

2° Winteregg. Gerade unter und neben Bletschen ligt die Alp Winteregg; ist zwar viel größer als jene und doch nur von 200 Kühen Seiung, weil sie sehr steinigt und waldig und mossig ist, daher auch meist nur Pferdte auf dieser Viehalp gesömmert werden, diese beiden Alpen Bletschen und Winteregg gehörten ehemals zweyen Schwestern zu Lauterbrunnen und machten nur eine Alp aus; nach ihrem Tode aber ward solche in zwey Theile vertheilt, und aus der Gemeinde verkauft, so daß die Alp Winteregg jezt meist in das Land hinunter gegen Seftigen gehört. Der Staubbach der zwischen diesen beiden Alpen hinunter fließt, macht auch die Marche zwischen ihnen aus, und söndert sie von einander.

3° Schilt. An diese 2 obigen Alpen stoßt denn die Alp Schilt, die nur sehr klein ist, und einem einzelnen Partikularen zuständig ist, der eine Anzahl Gust- oder Mastvieh darauf sömmert, denn sie ist für Kühe und Pferde zu wild und stozig. Das darauf befindliche Schilthorn ist die höchste Spize hierseit. Alpen, ist aber selten ganz von Schnee entblößt, daher der Zugang wo nicht ohnmögl. doch höchst beschwerlich ist.

[1]) Entweder ein Kennzeichen für Nötingers mangelhafte Glaciologie oder ein Fehler seiner Ausdrucksform; denn nur der Altschnee in den Runsen am Schwarz- und Weißbirg hat Einfluß auf den Wasserstand.



Nach einem kolorierten Stich von Gabriel Lory, Sohn

Jahrbuch S. A. C. LV

SCHMADRIBACH UND BREITHORN VON DER BREITLAUENENALP

Incavogravure von Brunner & Co. A.-G., Zürich

Nach dem Schilt folgt die schöne und vortreffliche Alp Sevinen die einen Umfang von 4 Stunden hat, und zu 500 Kühen geseiet ist, hat 2 Läger Oberberg und Boganggen, jedes zu 12 Hütten. Es ist wahr, die Alp ist zwar hoch, wild und steinig so daß das Vieh allerorten darauf muß gehütet werden, aber eben wegen der Wilde hat sie auch vortrefflich gutes Kraut, das zwischen den Steinen hervorwachst, daher auch zum Theil der mit Recht so berühmte aromatisch schmakhafte Sevinenkäs kommt (der allen übrigen hiesigen Käsen den Namen leihet, obgleich der Unterschied merklich genug ist, dieser Sevinenkäs kan auch mit Recht mit dem ächten Saanen Käs um den Vorzug streiten, denn er wird durch das alter nicht so hart und spröde und ist eben so schmakhaft als jener) aber zum Theil kommt die Güte des Käses auch daher, daß hier die Milch nicht wie auf andern Alpen in Gepsen aufgeschüttet und abgenydelt sondern morgends und abends ganz kühwarm, so wie sie von der Kuh komt, ins Kessy geschüttet und verkäset wird. 4° Sevinen. 12.

Die kleine Alp Busen stoßt an Sevinen und ligt ganz niedrig auf einer Fluh, worauf eine Anzahl Schafe und Geißen gesömmert werden, und einem Partikularen eigenthumlich zusteht. Der höchste Gipfel dieses Bergs ist das Spitzhorn[1]), von welchem mann die aussicht des amphitheaters der Lauterbrunnen Gletscher genießt. 5° Busen.

Oben an Busen ligt der Steinberg am Ammerten Thal der die hinteren Gränzen dieser Thalschaft an den Gletscheren gegen Frutigen und ins Wallis ausmacht. Diese Alp ist 1749 um 11 500 Pfund hochoberkeitlich zu der Pfarrey erkauft worden, darauf 40 Kühe nebst 1000 Schafen gesömmert werden können, und ist durchaus ein warer Steinberg, und eine wilde Alp, die vielen Verwüstungen ausgesezt ist, zu welchem auch noch einige Weiden in dem darunter liegenden Ammertenthal gehören die dem Vieh im Sommer wenn auf dem Berge oft ein tiefer Schnee fällt, zur Retirade dienen, zu oberst auf dem Steinberg bemerkt mann einen hängenden Gletscher, und ein schönes Seelein[2]). Auf diesem Steinberg befinden sich 11 Gebäuden, die alle mit großen Kösten der Obrigkeit erhalten werden. 6° Steinberg.

Auf der Schattseiten dieser Thalschaft aber steht die Alp Wengen, stoßt oben bei der Scheidegg an die Grindelwaldalp Wärgistall, die hinab nach Grindelwald führt, Mittags an den Jungfraugletscher, Abends an die Schiltfluh und Mitternachts an die Wengen Allment, von da der Weg hinauf auf die Alp führt. Hat bey 4 Stunden im Umfang und ist zu 530 Kühen geseiet, davon 300 zu den Güteren der unten stehenden Wengen Bäürdt gehören und davon nicht können entäußert werden; die übrigen Rechtsame aber meist in das Land hinunter gegen den Lengenberg. Hat vier verschiedene Läger, Wikiboden, Mettlen, Alpbigeln und die obere Alp zusammen von 40 Hütten, die Alp selbst ist eine der schönst gelegensten und gesündesten, weil sie wegen nähe der Gletscher stets kühl bleibt auch vortrefflich Kraut hat, ob sie gleich an einigen Orten, besonders obenher, ziemlich rauhe, steinigt troken und glatt ist, auch wenig Rasen hat aber Holz und Wasser genug. Der höchste Gipfel dieses Bergs ist das Simmloch mit einem engen aber tiefen Schlund, daraus ein Bächlein fließt; wie auch das große und kleine Lauberhorn auf dem die Aussicht über Grindelwald und Hasli Land, auf den Brienzsee und auch in die Hauptstadt Bern sich erstreckt, so daß mann mit einem guten Teleskop 7° Wengen. 13.

[1]) Die erste bekannte touristische Ersteigung des Spitzhorns vollführten 1840 G. Studer, F. Bürki, U. und H. Lauener (Studer, Top. Mitt., p. 54.).

[2]) Oberhornsee.

auch die Häüser daselbst zälen kan. Prächtig, mayestetisch schön ist auch der Anblik den mann auf diesem Alpweg nach Grindelwald von den gegenüberstehenden nahen Eis- und Schneegebirgen genießt, besonders wenn die Sonne darauf scheint und mit silberhellem Glanze das Auge des Wanderers blendet und er fast bey jedem Schritte Schnee- und Eisballen mit Donnern und krachen herunter stürzen sieht und hört, die sich denn zu unterst in einem rauchenden Tepich verbreiten, H. Pfarrer Wyttenbach hat diesen Anblik 8 mahl in einer Stunde genossen und jeden Fall 20 mahl wiederholen hören, Schade wenn mann von Lauterbrunnen nach Grindelwald nicht über die Wengeren Alp reiset.

8° Stätinen.

Neben der Wengeren Alp steht noch die kleine Alp Stätinen [1]), die gleichsam nur ein Anhang zur Wengeren Alp ausmacht, von 48 Kühen Seiung und zweyen Lägern, die oberen und unteren Stätinen, jedes von einer Hütte, ist überhaupt schlecht, rauhe und spizig, auch sehr unsicher wegen den Lauinen, gehört aber leider auch nicht der Thalschaft, sondern ganz den Lütschinenthalern, außert daß die von Wengen eine zeitlang ihre Sommerkühe darauf thun.

9° 10° 11° Breitlauinen Hohenalp Stufenstein.

Neben diesen befinden sich hier noch einige andere kleinere Alpen, von Ertragenheit, als Breitlauinen, Hohenalp und Stufensteinalp, die alle unten an den Gletschern liegen, Partikularen zugehören und meist nur mit Schafen und Mastvieh besezt werden. Wie denn überhaupt die Lauterbrunnen Alpen den Schafen sehr dienlich sind, sowol wegen dem trokenen guten Kraut und gesunder Luft, als besonders auch wegen denen vielen Salz-lekinen Sal gemme, Gletscher, oder Glauber-Wundersalz, deren sich nicht nur die Gemse sondern auch die Schafe, wenn sie darzu gelangen können mit Nuzen bedienen und davon sehr fett werden, daher denn auch auf diesen Alpen nebst den eigenen noch über 2000 außer fremde Schafe gesömmert werden, die zu Anfang 7ber den großen Schafscheid zu Wilderswyl zieren von darinnen die Metzger von Bern und anderen Cantonen und Orten ganze Heerden aufkaufen und heimtreiben. Von jedem Schaf wird 5 Bz. per Sömmer. bezalt.

14. Alpeney.

Was denn besonders die Alpeney auf dieser Lauterbrunnen Alp betrifft, so ist solche durchaus den übrig. hiesigen Oberländischen gleichförmig, die dort bey den Brienzbergen weitläufig beschrieben worden [2]), folglich überflüssig wäre, hier zu widerholen, kleine Senntheue, kleine und meist magere Käse, weil der meiste Anken wormit das Oberland versehen wird, aus der Thalschaft Lauterbrunnen kommt der auch flüssiger, fetter und besser ist, als an anderen Orten, die Alp Sevinen ausgenommen, woselbst große Sennthenen von 30 à 40 Kühen sich befinden, wovon vierzig bis fünfzig pfündige fette Käsen verfertiget werden, die sich aufbehalten lassen und durch das alter immer schmakhafter werden.

Ertragenheit.

Wenn nun im Durchschnitt der Sommernuz von einer Kuh wärend der Alpzeit von 15 bis 16 Wochen à 10 D. kann geschäzt werden, so belauft sich die Ertragenheit aller dieser Lauterbrunnen Alpen nach ihrer Seiung jährlich auf eine Summe von 18 à 20,000 D nach abtrag aller damit verbundenen Unkösten. Eine beträchtliche Summe, wovon aber leider diesen Thalleüten kaum der 3. Theil zukommt, das übrige nuzen ihre Nachbarn von Unterseen, Wilderswyl, Aarmühle, Matten, Ringgenberg, nebst außern Orten mehr.

[1]) Spätenen.

[2]) In einer anderen Preisarbeit Nötingers.

Auf diesen Lauterbrunnen Bergen findet der forschende Botaniker auch allerhand für Menschen und Vieh heilsame und vortreffliche Kräuter und Wurzeln, als Enzian, Neünhemlern, Benedikten, Bibernellen, Betonien, Gottsgnad, Waldmeister, Hirschenzunge, Ehrenpreiß, heidnisch Wundkraut, Baldrian, wilde Wermuth, nebst allerhand anderen hieländischen Bergkräutern mehr besonders auch schöne Fluhblumen von schiedenen Farben, nebst ganzen Gebüschen der prächtigsten Bergrosen, hinten gegen das Ammertenthal beim Steinberg, woselbst ich den jungen Gärtner Heine von Bern mit einer Hake bewafnet angetroffen um Bergrosen und Fluhblumen zu graben, um solche mit nach Engelland zu nemmen, dasige Gärten damit zu schmüken. Diese Berge sind auch reich an vortrefflichen Wasserquellen und allerhand Mineralien die hienach besonders beschrieben werden sollen. Kräüter und Wurzeln.

15.

Auch mit Waldung sind sie besezt, deren man bey 26. in verschiedenen Bezirken bemerkt, die theils zu den Alpen, theils zu den Güteren, auf denen sie stehen, gehören, theils aber solche daraus die ganze Thalschaft sich beholzt, sind zum Theil Obrigkeitlich, zum theil aber eigen. Aber alles nur tannenwald, hin und wieder etwas Ahorn- Fichten- und Arvenbäume, woraus die Thalleüte allerhand sauber hausrätlich Geschirr verfertigen, und damit die Unterseen Märkte versehen. Diese Waldungen sind angefüllt mit den schmakhaftesten Erdbeeren, die aber erst im September reif werden. Waldung.

Auch halten sich auf diesen Bergen und Wäldern eine Menge allerhand wilder Thiere und Geflügel, als Gemsen, Dachsen, Murmelthiere, Ur- und Spielhan, nebst Stein- und Haselhünern auf, die von den oberamtl. Jägern, als vortrefflichen Wildschützen erlegt werden. — Nachdemme wir nun Land und Leüte in den oberen und unteren Gegenden dieser Thalschaft überhaupt besehen, so wollen wir nun weiters gehen und auch die besondern Naturseltenheiten betrachten, die sich in dem Raritetenkasten Lauterbrunnens befinden. Wilde Thiere und Geflügel. Naturseltenheiten.

Und da bemerken wir zuvorderst gerade bey dem Eingang in das Thal, bey dem sogenannten Sandweidlin zu beiden Seiten zwey hohe Felsen von einer ganz besondern Struktur. Felsen.

Der einte auf der linken Seite ist die Hunnenfluh[1]), die in der ferne, und in der nähe einer alten Bastion von einer Festung ähnlich sieht. Dieser Fels macht gegen das Thal eine vollkommene regelmäßige Rundung, senkrecht, wie eine durch kunst erbaute Mauer. Sein Bau besteht von unten bis oben aus horizontal laufenden schuhdiken Felslagen und Schichten die je von zwey zu zwey Schuhen senkrecht gespalten sind, so daß der Fels wie eine von Quadern erbaute Bastion aussieht. In der Höhe von etwelch Hundert Schuhen, ohngefahr in der Mitte des senkrechten Felsen ragt rings um seine Ründung eine gleichlaufende Schicht die höchstens einen Schuh in der Breite hat[2]), um etwas über den senkrechten Abschnitt dieses Felsen hervor, dahin sich auch vermessenere Gemsjäger mit größter Lebensgefahr wagen, welches ungläüblich und unmöglich scheint, wenn solches nicht würklich geschähen wäre. Hunnenfluh.

16.

[1]) Der Namen Hunnenfluh wird sagenhaft von den Streifscharen Attilas hergeleitet, die unter diesem festungsähnlichen Felsen Kehrt gemacht hätten. Nachgewiesenermaßen hat aber kein Hunnengaul Lütschinenwasser getrunken. Mehr Wahrscheinlichkeit besitzt die Ableitung aus „Unnenfluh“, die untere = „unnen“ gelegene Fluh des Tales.

[2]) In Wirklichkeit ein Grasband mit starker Neigung, aber von genügender Breite um von Waghälsen begangen zu werden.

Eisenfluh. Der andere auf der rechten Seite gegenüberstehende Fels ist die Eisenfluh, auf deren ein Dorf gleichen Namens sich befindet, das in die Kirchgemeind Gsteig gehört, hat seinen Namen von den eisenartigen Bestandtheilen die dieser Fluhberg in sich führt; wie denn noch ohnweit davon die Überbleibsel von einer Eisenschmelze zu sehen sind [1]).

Sausbach. Über diese Eisenfluh stürzt sich der große Sausbach in verschiedenen schönen Wasserfällen hinunter in die Lütschinen und reißt mit Ungestüm große Felsenstücke mit sich fort und verlegt öfters darmit sein Bett. Dieser Bach fließt oben durch rote Zinnerde, wenn nun das Wasser im Winter gefriert, so formiert es große Eiszapfen, die sich an die Eisenfluhwand anhängen, und beym Sonnenschein durch beyhilfe der gebrochenen Sonnenstrahlen eine angenehme Mischung von weißer, grüner, blaulechter und rother Farbe verursachen, besonders ist die rothe Farbe in diesen Eiszapfen höchst seltsam und merkwürdig, und vielleicht die einzige in ihrer Art, da das Wasser mit einem Theil dieser rothen Zinnerde gefriert, und mit dem weiß- grün- und blaulecht scheinenden Eis- und Wasser eine solche Farbenmischung verursachet. Ein entzükendes Naturschauspiel dessen Anblick aber nur wenigen Naturforschern zu theil wird [2]).

Chorbalm-Höle. Hieher gehört den auch die Chorbalmhöle [3]) in einer Felsenwand unter der Alp Stätinen [4]) ohnweit dem Pfarrhaus, die sich gegen das Thal presentiert. Eine Berghöle oder sogenannte Balm-Crypta, Caverna, Spelunca, die verschiedene Gänge in den Felsen hat, die mit verschiedenen Spat- und Thonarten versehen sind, besonders
17. bemerkt man drei Hölungen, darinnen die Einwoner Kristall gesucht haben; davon wir unten bey den Mineralien das mehrere melden werden. Das merkwürdigste ist das prächtig schöne große und gewölbte Portal gleich dem Eingang im Chor einer Kirche, daher sie auch den Namen haben mag, alle diese Ketten von Felsen von der Hunnenfluh bis zur Staldenfluh oder Tschuggen hinten an der Jungfrau sind meist kalch und quartzartig.

Gletscher Berge. Wir sehen hier auch Gletscher die in die große Kette unserer Mittägigen Eisgebirgen gehören und hier im Lauterbrunnen Thal die Gränzen gegen Wallis ausmachen, und zwar Eisberge, Eisthürme und Eisfelder so schön als mann dergl. an anderen Orten besonders in den Grindelwald Gletschern antreffen kann, stets gewaschen, d. i. von Erde und Steine gesäübert, glänzend gleich dem hellsten Kristall. Diese Gletscher Lauterbrunnens zu beschreiben dürften wir nur den Gruner nachschlagen und nach dem Beyspiel d. großen Menge Schweizbeschreiber wörtl. kopieren, wir wollen aber nur kurz das wesentliche davon berühren.

Die Jungfrau. Der vornehmste Gletscher Berg wormit die Thalschaft Lauterbrunnen pranget, ist die so hohe und weit berühmte Jungfrau, die an den Geißberg oder innern Eiger [5]) stoßt und daselbst die Grindelwald Gletscher von den hiesigen scheidet. Besteht aus zwey Theilen, der vorderen und hinteren Jungfrau.

[1]) Dieses Hüttenwerk, dessen Ruinen heute noch auf dem rechten Lütschinenufer erhalten blieben, diente der Verhüttung der im hinteren Tale gewonnenen Erze und stand durch einen Knüppelweg in Verbindung mit Trachsellauenen.

[2]) Nötinger vermischt hier den Sausbach und die im Winter prachtvoll vereiste Felswand über Zweilütschinen.

[3]) Balm = Höhle.

[4]) Gemeint ist eine Weide „Spätmaad".

[5]) Mönch.

Die vordere, die steil gegen das Thal abgeschnitten ist, heißt die Jungfrau selbst und das hohe spizige Horn, wormit dieselbe bekrönt ist, wird der Mönch genannt, weil es einer Mönchskape ähnlich sieht, bisweilen verliert dies Horn seinen Schnee und so unzugänglich es scheint, so wagen sich dennoch kühne Aelper darauf. Unten daran liegt die Stufensteinalp [1]).

Die Hintere.

Der hintere Theil dieses Gletschers oder die hintere Jungfrau ist viel höher als die vordere, und heißt eigentl. die rothe Fluh und die darunter liegende, und gegen das Thal stehende Felsenwand das rothe Brett, weil sie steil abgeschnitten und aus einem röthlichen Eisenstein besteht, jene darauf hervorragende Spize ist das Jungfrau Horn, das unersteiglich und mit tiefem Schnee bedekt ist, ist auch das höchste an dieser ganzen Bergkette, das von Straßburg aus gesehen wird, dessen Höhe 2670 Klafter halten soll. Zwischen dieser hintern und vorderen Jungfrau befindet sich ein Eisthal, darüber ehemals ein Weg ins Wallis geführt, darinnen sich aber jezt tiefe Klüfte und Abgründe mit ungeheüren Lasten von Schnee und Steinen befinden, die ganze Stunden im Umfang halten.

18.

Tschingel-Gletscher.

Der Tschingelgletscher ligt zu außerst an den Wallisgränzen, hat zwey Spizen die aus dem Felsen hervorragen, wie auch oben zwischen denselben ein Teich, oder Bergseelin, von 50 Schritt in der Breite, ist in der Mitte sehr tief und hat keinen sichtbaren Ursprung, sondern formiert sich wahrscheinlich aus unterirdischen Quellen, sein Wasser ist kalt und vortrefflich, ergießt sich zwischen den Felsen und verbreitet sich in die Ebene des Oberhorns und Bütlaß [2]).

Grosse Horn und Breithorn

Ferners, das Große Horn und das Breite Horn, zwey ungeheüre in die ebene gezogene Schneehörner, die beide bey zwei Stunden weit laufen, und nun hierdurch über den Tschingelgletscher ins Wallis führen, unten an diesen zwey Gletschern ligt die Alp Breitlauinen die auch mit einem Gletscher gleichen Namens gezieret ist; der Steinberg ist ein Anhang des Breithorns mit welchem das Lauterbrunnen Thal gegen das Ammertenthal beschlossen wird.

Breitlauinen und Schmadrigletscher.

Nebst diesen befinden sich hier noch andere kleinere Gletscher, die an obige stoßen, als der Breitlauinen und Schmadrigletscher, die vom Breithorn durch einen tiefen Schlund herab steigen.

Bütlassen-Gletscher.

Der Bütlassengletscher über welchen ehemals ein Weg nach dem Gaster ins Frutigtal und ins Wallis geführt [3]).

---

[1]) Diese Abteilung in die „vordere“ und „hintere“ Jungfrau hat bis in die neueste Zeit hinein Vermutungen über frühe Jungfraubesteigungen geweckt; alle diese Irreführungen entstanden aber aus falscher Auslegung von alten Gemsjägergeschichten, die nur auf den Schwarz Mönch bezogen werden können.

[2]) Dieser Satz ist ein treffliches Beispiel der verworrenen Topographie Nötingers, der wie ein komponierender Maler das Wesentliche und Augenfällige eines Gebietes zusammenzog und sich um Entfernungen und Unmöglichkeiten wenig kümmerte. In der späteren Bemühung um Vereinheitlichung der lokalen Namengebung brachten solche Stegreifarbeiten eine nicht geringe Verwirrung mit sich.

[3]) Diese Beziehung auf den alten Gletscherpaß Bern-Wallis darf man Nötinger zugute halten. Es ist heute so viel wie erwiesen, daß alle Hinweise auf einen öfters begangenen Gletscherpaß den weidlich ausgetretenen Spuren alter Jägerpfade über Birgpaß, Tschingelpaß und Gamchilücke folgen. Nach Abschluß der diesbezüglichen Untersuchungen soll in diesem Jahrbuche eine übersichtliche Arbeit folgen.

Das Bärenflühli, Ebene Flühli, rote Thal.

Das Bärenflühli und das Ebene Flühli, wie auch das rote Thal, hinter diesen Reihen von Gebirgen von West nach Ost, das ehemals wandelbar und fruchtbar gewesen; (jezt aber eine scheüßliche Ebene ist von Eisschründen und aufgethürmten Eis- und Felsenstücken; der Aufenthalt einer Menge Berghüner Gélinotes, die sich stark vermehren, weil der Zugang unersteiglich scheint) sowohl

Blümlisalp-Gletscher.

als auch der Blümlisalp-Gletscher der vor Zeiten laut noch vorhandenen Dokumenten eine schöne fruchtbare Alp gewesen und welche uns nebst anderen

19.

mehr zu seiner Zeit Stoff liefern soll zur Beantwortung jener noch nicht aufgelösten Preisfrage, in wie weit urbares Land durch die Gletscher unfruchtbar gemacht worden, allwo dann auch der Ort seyn wird, über das zu und abnemen der Gletscher, wie auch über das Schmelzen derselben von innen und außen und andern darzu dienl. Gegenständen des mehreren zu erörtern.

Gletscher-Reise ins Wallis.

Wir beschließen unsere kurzen Nachrichten von den Lauterbrunnen-Gletschern mit einer Reise-Beschreibung über dieselben hinüber ins Wallis, es war a. 12. July d. 1783. Jahrs da sich vier Bergknappen aus hiesigem Bergwerk, Namens Josef Böhlen, Peter Ruditier; Anton Pfefferli und Sebastian Benz, (Bendh?) alle 4 katholischer Religion über diese Gletscher hinüber ins Wallis wagten ihren Gottesdienst daselbst zu verrichten, und sich einen Weg dahin zu bahnen der bisher ungangbar gewesen. Vom Dorf Lauterbrunnen kamen sie auf die Ammerten, und auf den darob ligenden Steinberg, von da über den Tschingelgletscher und dem zwischen dem Breithorn und Großhorn ligenden 3 Stunden langen Gletscher Feld, von da hatten sie einen beschwerlichen Weg über Eisthürme hinunter zu steigen an dessen Ende dann sie im ersten Wallisdorf Lörsche oder Leüker glücklich anlangten, sie legten den gleichen Weg hin und her in zweyen Tagen ganz gemächlich zurück, ohne gefährlichen Zufall, und ohne allzuviele Spälte und Schründe darauf anzutreffen[1]).

Dies hat auch einige andere Thalleute aufgemuntert den gleichen Versuch zu thun, welche nebst obigen versichern, daß dieser neue Paß ins Wallis zwar etwas beschwerlich aber doch ganz pratikabel und nicht gefährl. seye und aus dem Thal hinüber in Zeit von 6 à 8 Stunden zurück gelegt werden könne.

Wasser.

Von den Gletscheren kommen wir nun zu den Wasseren die hier so häüfig und abwechselnd sind, daß die Thalschaft Lauterbrunnen mit Recht eine reichhaltige Brunnstube genennt werden mag, als worinnen denn auch der Vorzug dieser Thal-

20.

schaft vor allen andern besteht, denn da sehen wir erstlich Ströme, nemlich den

Ströme.

Lütschinen Strom, der nach seinem zweyfachen Ursprung auch eine zweyfache Benennung hat nemlich die Steinberg und Sevinenlütschinen.

Steinberg-Lütschinen.

Jene, die Steinberg Lütschinen entspringt am Oberhorn aus dem Tschingelgletscher, vom Thalbach und Schafbach, die sich unten in Ammerten vereinigen, fließt durch das Ammertenthal hinaus, nimmt unterwegs verschiedene andere Bäche mit sich, und vereinigt sich dann beym Pfang unten am Stachelberg mit der Sevinenlütschinen.

Sevilütschinen.

Diese, die Sevilütschinen entspringt auf der Alp Sevinen zum Theil unter der Hundsfluh, zum Theil aus dem Bütlosengletscher zu Kilchbalm aus der dortigen

[1]) Der Bergknappenbericht Nötingers ist infolge gänzlicher Unkenntnis der Topographie stark verzeichnet, und es ist nicht verwunderlich, daß spätere Hinweise dadurch ebenfalls verwirrt worden sind.

Fluh, beide diese Quellen vereinigen sich mit einander zu Fürten und nemen gemeinschaftlich auch verschiedene andere Bäche mit sich, biß sie in obige Steinberglütschinen fällt.

Wasserfall.

Diese Sevilütschinen hat im Stufigraben ohnweit der Busenfluh einen solch prächtigen Fall der eines malerischen Pinsels würdig wäre, als der hiesige Staub- und Mirrenbach. Denn nachdeme sie eine zeitlang in der Tieffe unsichtbar fortgelaufen, so strömt sie aus einer Oeffnung plözlich wieder hervor, stürzt sich schäumend über eine Felsenwand hinunter, prellt an einen großen Steinfelsen an und Bogensweis zurük, da dann die Sonne in und auch ob demselbigen zwey schöne Farbenbögen formiert, über diesen Anblik ich mich Stunden lang verweilte und desselben nicht satt werden konnte.

Lauterbr. weisse Lütschinen

Diese beiden Lütschinen vereinbaret machen dann die große sogenannte weiße Lauterbrunnen Lütschinen aus, zum Unterschied der schwarzen Grindelwald Lütschinen, diese hier fließt ganz lauter, außert wenn starke Regengüsse, ein warmer Südwind od. anhaltende große Sommerhize zur Gletscherschmelzung einfällt, da sie dann stark anläuft, wegen der mit sich führenden Erde und Sand, trübe, gelb und schwarz wird, auch einen häßlichen Schwefel und Harzgeruch von sich dämpft, diese Lütschinen ist Fischreich, aber unschiffbar, strömt durch das ganze Thal bald wild über große Steinbetten bald sanft in einem ebenen Grund bis nach Zweylütschinen hinunter, woselbst sie sich mit der Grindelwald Lütschinen vereiniget, bey Gsteig vorbey, und bey Bönigen in Brienzer See ausfließt.

21.

Bäche.

Die in diesen Lütschinenstrom in Lauterbrunnen einfließenden Bäche, sind folgende 25 an der Zahl.

Greifen- Fluh- Laui- Herren- und Staubbach.

Auf der Sonnseite so wie sie der Ordnung nach folgen der Greifenbach, Fluhbach, Lauibach, Herrenbächlein und der Staub- oder Bletschbach, der eine eigene nähere Beschreibung verdient, entspringen alle fünfe auf der Alp Bletschen, haben außert dem Staubbach nichts merkwürdigs in sich, als daß sie öfters ausbrechen und starke Verwüstung anrichten, besonders das kaum merkbare und in der Form einem zarten Faden ähnliche Herrenbächlein deme das alte Pfarrhaus nebst daran liegendem Pfrundgute am meisten ausgesezt ist, das vom Mahler Wolf in der Wagnerischen Samlung auch einer besonderen Zeichnung gewürdiget worden.

Kupferbächlein und Spissbach Mirrenbach.

Ferners das Kupferbächlein und der Spißbach auf der Alp Winteregg. Der Mirrenbach auf Mirren der die Alp Winteregg von der Mirrenbäürdt scheidet, ein prächtiger Bach, der des Pinsels wohl würdig wäre und dem Staubbach, wo nicht vorzieht, doch wenig nachgibt, denn sein Fall ist fast eben so hoch aber nicht so staubend, sondern mehr kaskadisch *Stratum super stratum* von seiner hohen Felsenwand von einem Saz zum anderen herab stürzend. Der Gimmelwaldbach auf Mirren scheidet Mirren und Gimmelwald, der Stufibach wallet in zwey ob und neben einander befindl. Strömen, mitten aus der Busenfluh hervor.

Gimmelwaldbach. Stufibach.

22.

Schwendi-, Schilt-, Busen-, Wäch- und Milchbach.

Der Schwendi-, Schilt-, Busen-, Wäch- und Milchbach, alle fünfe auf Busen und unter der Busenfluh, sonst alle 5 nur unter dem Namen Milchbäche bekannt, weil sie meist über kalchsteinen und kalch Erde laufen und davon die Milchweiße Farbe bekommen, welche wasser den Kühen vorzüglich angenehm und dienlich, mastig und milchig ist.

Schmadri-brunnenbach.

Auf der Schattseite aber befinden sich folgende, der Schmadribrunnenbach entspringt zwischen dem Steinberg und der Breitlauinenalp, aus dem daselbst befindlichen Gletscher fließt in einem von Natur gestalten Vierek stark hervor und wälzt sich über einen steilen Fels hinunter. Ist eigentlich ein Zeitbrunnen, Fons intermittens indeme er zu ende des Meymonats zu fließen anfangt, sich allgemach vermindert bis er im Herbstmonat gänzl. vertroknet. Bey diesem Brunnen soll ehemals ein Bad gestanden haben dabey noch Spuren von einem steinernen Badkasten anzutreffen, dessen sich die angränzenden Walliser sollen bedient haben, dessen Wasser sehr heilsam wieder alle Gebrechen d. Haut seyn soll, der Bassin dieses Brunnens ist auch mit wildem Bergknoblauch allium Schanophrasium besezt.

Matten- und Stufensteinbach.

Ferners der Matten- und Stufensteinbach beyde auf der Alp Stufenstein, der letztere besonders von dem oberen Theil des rothen Thal Gletschers fält auch ergözend von Stufen zu Stufen hinunter.

Trommelbach.

Der Trommelbach auf der Wengerenalp und zum Theil auch aus dem Blümlisalp Gletscher, zwischen der Jungfrau und Wengerenalp hat seinen Namen von dem Murmelden Geräusche, dem Thon einer Trommel ähnlich, indeme er über einen Felsigten Boden ganz krumm und mit vielen verborgenen Fällen hervortaumelt, und sich endl. nach einem 15 Schuh hohen Fall in eine weite und tiefe Grube oder Lamm hinunter stürzt.

Rosenbach.

Der Rosenbach entspringt ohnweit dem Trommelbach, von dem unter dem Jungfrauhorn ligenden Gletscher, fließt aus dem Felsen etwan 12 Schu von der Erde ganz lauter hervor und ist auch ein Zeitbrunnen, indem er zu laufen anfängt, sobald die Reifen aufhören und sich mit derselben Ankunft wieder verliert.

Kühlaui-Alpbigel-Reibe-Nessel- Stoki- und Staudenbach. Lauterbach.

Und endl. der Kühlauin- Alpbigel- Reibe- oder Schiltwald-Nessel- Stoki- und Staudenbach, welche alle 6 auf Wengen entspringen und zulezt der Lauterbach der ohnweit der Chorbalm von verschiedenen kühlen Brünnen entspringt, die alle zusamen einen großen Bach ausmachen, der durch das Thal unten bey der Mühle, die er treibt, in die Lütschinen fließt [1]).

Fische. Forellen.

Diese Lauterbäche sowol als die Lütschinen sind Fischreich von Forellen, Salmo. Lacustris, deren die Lauterbäche nur kleine, die Lütschinen aber größere bis 10pfündige liefert, wenn sie im Oktober als ihrer Laichzeit aus dem See die Lütschinen herauf kommen und auch hier gestochen und geschoßen werden, die den fremden zum Staubbach reisenden vortrefflich schmeken.

Brüggen und Stege.

Über die Lütschinen und über alle obbemelte Bäche in dieser Talschaft gehen 25 Brüggen und 15 Stege, die ersteren werden alle von der Thalschaft wie auch 7 von den anderen, die übrigen 8 aber von den Eigenthümern der daran stoßenden Güter unterhalten.

Bergseelin.

Auch befinden sich in dieser Thalschaft verschiedene kleine todte Bergseelin, als das graue, zwischen dem Schilthorn und Mirrenberg, eines auf Sevinen hinter dem Horen, eines auf Oberhorn, hinter dem Steinberg und eines auf dem Hünerhorn auf Wengen alp.

Staubbach.

Und nun laßt uns noch einige Augenblike bey dem so Weltberühmten mit Pinsel und Feder so vielfältig gezeichneten Staubbach in Lauterbrunnen verweilen, und selbigen in der nähe betrachten.

[1]) Dieser Bach dürfte die Ortsbezeichnung „Lauterbrunnen“ hervorgerufen haben. Siehe Anmerkung Seite 105.

Nach einem kolorierten Stich von Gabriel Lory, Sohn

Jahrbuch S. A. C. LV

DER OBERE STAUBBACHFALL

Incavogravure von Brunner & Co. A.-G., Zürich

Der Staubbachfall.
Nach dem Original von *Caspar Wolff* im Kunstmuseum Bern.

Name.

Der Staubbach hat ohnstreitig seinen Namen von seiner feinen Zerstäübung, die sich oben von der Höhe seines Ausfalls bis in die Tiefe des Bodens, der Kessel genannt, verbreitet, und wie Staub vom Wind getrieben wird, sonst ist sein urspüngl. Name Bletschbach weil er auf der Alp Bletschen aus 7 ohnweit von einander stehenden reinen Brunnquellen entsteht. Von diesem seinem Ursprung strudelt er bey 2 Stunden in seinem tiefen mit Steinen angefüllten Graben durch einen tannenwald den Berg hinunter bis zu einem hervorragenden Felsensaz, die Staubbachsbalm genannt. Und hier ist der erste Fall, dessen Ursprung und Fortgang auf dem gegenüber stehenden Wengberg ganz gesehen werden kann.

24.

Erster Fall.

Von dem ersten bis zum zweyten Fall ist eine geringe Entfernung von wenigen Schritten und bey diesem die hohe Felsenwand, über welche sich der Staubbach auf das prächtigste ins Thal ergießt.

Zweyter Fall.

Die Höhe dieses zweyten Falls ist von Gruner geometrisch gemessen zu 1100 Schuhen angegeben worden, Herr Pfarrer Wyttenbach und Maler Wolf aber haben ihn am 11. July 1776 mit Beyhilfe einer an langen Seilen herunter gelassenen hölzernen Kugel nur zu 900 Schuhen befunden, wovon das mehrere in dem Wagnerischen Werk umständl. beschrieben wird. Bey diesem zweyten Fall wird der Bach in zwey Theile getheilt, der größere ist ein warer Staubbach, der kleinere aber nur ein Schleichbach, der sich nicht zerstäübet, bis er sich auf dem unteren Felsensaz mit dem ersteren Bach wider vereiniget. Dieser Staubbach hat zwey Gesellschafter, zur rechten das Buchen Bächli, das sich von einem hervorragenden Felsenkopf, der Schnepf genannt, in einem kleinen Strom herunter stürzt und gleichfalls verstäübet, zur linken aber das Fluhbächlein [1]), dessen Wasser sich oben von

Höhe.

[1]) Das Fluhbächlein fließt zwischen Laui- und Greifenbach. Das unbedeutende Zweigwässerlein am Staubbachfalle ist das Kupferbächlein.

dem Bletschbach söndert und über die felsigte Staubbachwand hinabstürzt, so daß also der Staubbach als eine Muter mit Kindern umgeben angesehen werden kan.

Staubbach-wand.

Diese Staubbachwand ist eigentl. ein ganzer Fels, der aber doch aus 2 besonderen Säzen oder Theilen zu bestehen scheint. Der erstere Felsensaz beym Ausfall des Bachs ist aber hervorragend bis zum zweyten Fall einwerts gebogen, dessen Zwischenraum bey nahe die Helfte der ganzen Hohen Wand beträgt. Ueber diesen Zwischenraum fließt d. Bach in freyer Luft und der ganze erste Felsensaz bleibt vom Bach unberürt, und unbenezt. In der Mitte der Wand ist der zweyte Saz auswerts gebogen, auf deme sich der getheilte Bach wieder sammelt, von diesem Fels wie aus großen Baumrören fließt, sich in den Kessel stürzt, starken Wind erregt und die feinste Zerstäübung vorstellt. Unten in dem Kessel fangt ein tiefer Graben an, in welchem der Bach bey 300 Schritte fortlauft und sich in dem Thal mit der Lütschinen vereinigt. So reizend nun dieser Bach in seinem hohen zerstäübenden Fall an sich selbst ist, so wenig bedeutend ist er dennoch ohne seine mannigfaltigen und stets abwechselnden Vorstellungen bey Sonne und Wind. Laßt uns also diesen Wunderbach auch zu allen 4 Jahreszeiten besehen.

Vorstellungen. im Winter.

Im Winter wenn der Schnee ins Thal fällt hängen sich die Schneeflocken an den unteren ganzen Felsensaz der Staubbachwand, gefrieren bey zunemmender Kälte, werden durch das darüber fließende Wasser zu Eis, das sich in Legionen größere und kleinere Zapfen formiert die wahrlich eines der feinsten Schauspielen der Natur verursachen. Der majestätische Glanz ist dem Auge durchdringend und beym Sonnenschein blendend. Bey gelinder Witterung od. beym warmen Phön fallen ganze Stücke dieser Eiszapfen in die Tiefe des Kessels, und erregen ein heftig Getöse, unten im Kessel thürmt sich dann das herunter gefallene Eis zusammen und häüfft sich in einen Klumpen zu einem waren Gletscher auf. Oben bey dem Ausfall des getheilten Bachs wachsen zwey ungeheüere Eissäülen die sich im Winter wegen ihrer schweren Gewicht und warme Winde losreißen, bey widerkommender kälte aber aufs neue anwachsen, welches zwey bis dreymal des Winters geschehen kann. Das fallen derselben auf den Gletscher im Kessel geschieht unter krachen und Erdbeben, besonders wann beide Eissäülen zugleich mit einander einstürzen, geschieht aber selten.

im Frühling.

Sobald die warmen Winde mit dem Frühling meist im Maymonat einbrechen, so fängt der im Kessel angehäüfte Gletscher zum erstaunen an zu schmelzen, trennt sich vom untern Felsensaz und der unteren Wand im Kessel und formiert alsdann ein schönes Portal. Durch dies Gletscher Portal fließt der Staubbach macht sich durch den Gletscher von der Felsenwand ein bis zwey offene sichtbare hölen und Gänge,

26.

welche der Bach stäübend durchwühlt und aussenher dem Portal die allerschönste Farbenmischung vorstelt. Stehet man gerade vor dem Portal oder in einiger ferne gegen die Oeffnung desselben, so sieht mann die Farben unter einander strudelnd und kämpfend als in einem Feüerofen sich drängen. Steht mann aber auf der Seite des Portals, zwischen Sonne und Stäübendem Wasser, so zeigen sich die Farben in einem Bogen. Dies ist die schönste Vorstellung dieses Bachs, die aber nicht mit Feder und Pinsel nach der Natur ausgedruckt werden kann, sondern selbst gesehen werden muß, diese Vorstellung dauert aber wegen der denzumaligen starken Gletscherschmelze im Kessel kaum einen Monat. Sobald der Gletscher geschmolzen, so zeigt sich der Staubbach in seinem größten Fluß, Schönheit und

Farben, ist aber dannzumal gefärlich, sich ihm zu nähern, weil Erde und Steine häüfig mit dem Wasser herunter rollen, da durch die Schneschmelze und starke Regen, das Erdreich oben in den Gräben, die der Staubbach nebst seinen zwey kleinen Gefärten durchfließt, loker wird, sich wegspült und kleine und große Felsenstücke mit starken Getöse in den darunter ligenden Kessel schmeißet. Ist aber um diese Frühlingszeit heiterer Himmel, Sonnenschein und Windstille so scheint in einiger Entfernung die Aussicht gegen diese Bäche nicht so wolfließend als aber sanft in der Luft schwebend und hängend zu seyn.

im Sommer.

Der Sommer aber ist gemeiniglich diejenige Zeit, die von fremden und einheimischen zum Besuch des Staubbachs gewidmet ist. Wir haben schon oben angemerkt, daß zu den spielenden Vorstellungen des Bachs im Sommer Sonne und Wind das meiste, ja alles beytragen. Sonnenschein ist zu seinen Vorstellungen nötig, weil sonst beym Mangel desselben nichts als der Fall des Bachs und nur sehr geringe Zerstäübung gesehen wird. Wenn aber die Sonne über das Thal gegen den Bey der Sonne. Bach aufgeht und mann sich alsdann der Wand und d. Kessel nähert und sich in einiger Entfernung zwischen Sonne und Wasser hinstellt ohne doch von dem zerstäübenden Wasser befeüchtet zu werden, so sieht mann den so oft beschriebenen Regenbogen mit ein- und oft zweyfachem Gegenschein. Geht mann aber in die **27.** tiefe des Kessels und stellt sich nahe an die Wand des Wasserfalls, so scheint ein ganzer Farbenzirkel dem Fuße mit jedem Tritt und Schritt nachzufolgen, geht mann aber ganz unter dem Schuß des Wassers so hängen sich spielende Farben an d. Kleidern, so daß man bey nahe das ansehen hätte im Feüer zu stehen, wenn mann nicht kälte und Wasser fühlen würde. Bey dieser Morgenzeit scheint die Zerstäübung des Wassers unten im Kessel größer zu seyn als oben beym Ausfall, wenn aber zur Mittagszeit die Sonne sich dem Staubbach nähert so ist seine Zerstäübung von oben bis in den Kessel viel bedeütender und der Bach scheint alsdann viel größer als bey aufgeh. Sonne. Wer zu dieser Zeit sich dem Staubbach nähern will, der versehe sich mit einem guten Regenmantel, wenn er von seinem Staubwasser nicht ganz unvermerkt bis auf die Haut will durchnezt werden.

beym Wind.

So spielend schön die Sonne auf den Staubbach würkt, eben so schön spielen mit ihm die Winde. Es ist gar nicht selten, daß durch den geringsten Blast eines den Menschen unmerkbaren Windes der ganze Bach in sichtbare Bewegung gesezt wird und ihn bald zur rechten bald zur linken weit hinaus schmeißt. Bisweilen aber trägt es sich zu, daß von zwey gegen einander kämpfenden Winden der ganze Bach über sich in die Höhe eine Stunde weit auf den Bletschenberg getrieben wird, da dann wärend dieser Zeit kein Tropfen Wassers von dem Bach in die Tiefe des Thals fließt. Bey solch stürmischer Witterung verfließt dann das meiste Wasser in kurzer Zeit aus dem Kessel bis zu seinem Auslauf in die Lütschinen und nur wenig Wasser bleibt zwischen Steinen in den tiefenen übrig, in welches sich dann die kleinen Forellen hinflüchten, die im Sommer das trübe Lütschinen Wasser verlassen und sich im Brunnwasser des Staubbachs aufgehalten haben, die alsdann ohne Müh mit bloßen Händen bey 20 à 30 gefangen werden können.

im Herbst.

Auch die Herbstzeit laßt es nicht an abändernden Vorstellungen des Staubbachs fehlen. Sehr oft wenn es im Thal regnet, falt auf dem Bletsch und übrigen anstoßenden Bergen schon tiefer Schnee, da alsdann das Wasser des Staubbachs klein ist; sobald aber die Sonne wieder darauf scheint, schmelzt der Schnee wieder

fort und sein geschmolzenes Wasser vereinigt sich mit dem Wasser des Staubbachs
28. und seiner ihm zur Seite fließenden Bäche und zeigen sich alsdann noch wie zur Frühlingszeit in ihrem großen Fluß, Schönheit und Farben. Noch eine Vorstellung des Staubbachs müssen wir schildern, die eben so würdig als alle vorhergehenden
beym Mondschein. ist, nemlich die Vorstellung beym Mondenschein. Wenn der Gletscher des Kessels im Frühling geschmolzen ist, so siehet mann beym Mondenschein wenn mann sich zum Kessel und durch denselben hin und her begiebt, nicht nur die Zerstäübung des Bachs im kleinen, sondern auch durch den von der Sonne geborgten Mondschein die blassen und mehr als halbtodten Farben des Regenbogens und ganzen Zirkels. Steht mann aber auf der Laube des alten Pfarrhauses, so sieht mann nicht nur den Staubbach, gleich einer unbeweglichen und ungeheüren großen Säülen, sondern durch die Bäüme den durch den Staubbach benezten ganzen unteren Felsensaz, von mehr als silberfarbenem Glanz aufs prächtigste schimmern. Wahrlich ein Nachtgemälde der Natur, das eines künstlichen Pinsels würdig wäre, das aber freylich nur schwach von dem Original kopiert und gezeichnet werden würde.

Diese Bemerkungen beym Staubbach, habe ich größten Theils der selbst eigenen Beobachtung des Herrn Pfarrers Ungers im Lauterbrunnen — und die nachstehende Beschreibung des dortigen Bergwerks und der hiesigen Mineralien der gütigen Mitteilung des dasigen Herrn Bergverwalter Jäggelers[1]) zu verdanken.

29. Nun wollen wir auch zum Beschluß die Mineralien der Thalschaft Lauterbrunnen
Mineralien. untersuchen, zu dem Ende uns in die Hölen und Klüfte der Berge selbst hineinwagen.

Und da werden wir zuerst ein förmliches Bergwerk gewar, so wie es in den schottischen Bleymienen oder in den Gebirgen Deutschlands, Tirol, und anderer Orten getrieben wird. Ein solch Bergwerk ist nun in der Schweiz etwas seltsames, dergleichen mir, außert dem ♂bergwerk unseres Kantons zu Oberhasle und zu Küttigen bei Aarau, nebst jenen ☊gruben keine bekannt sind; obgleich die Schweizerischen Gebirge an allerhand reichhaltigen Mineralien genugsam versehen seyn würden, wenn man weder Mühe noch Kösten sparen würde, denselben nachzuspüren und zum großen Vortheil des Landes bearbeiten zu lassen. Vorneml. denenjenigen die durch würkliche Theilnemmung an diesen Bergwerken ihr Glück dabei zu machen gedenken, seye hier die ihnen und andern interessante Beschreibung desselben gewidmet, so wie ich selbige durch eigene Besichtigung und mundl. Nachrichten, besonders aber durch einen schriftlichen Aufsaz von Herrn Bergverwalter Deggeler in bergmännischer Sprache geschrieben, erhalten[2]).

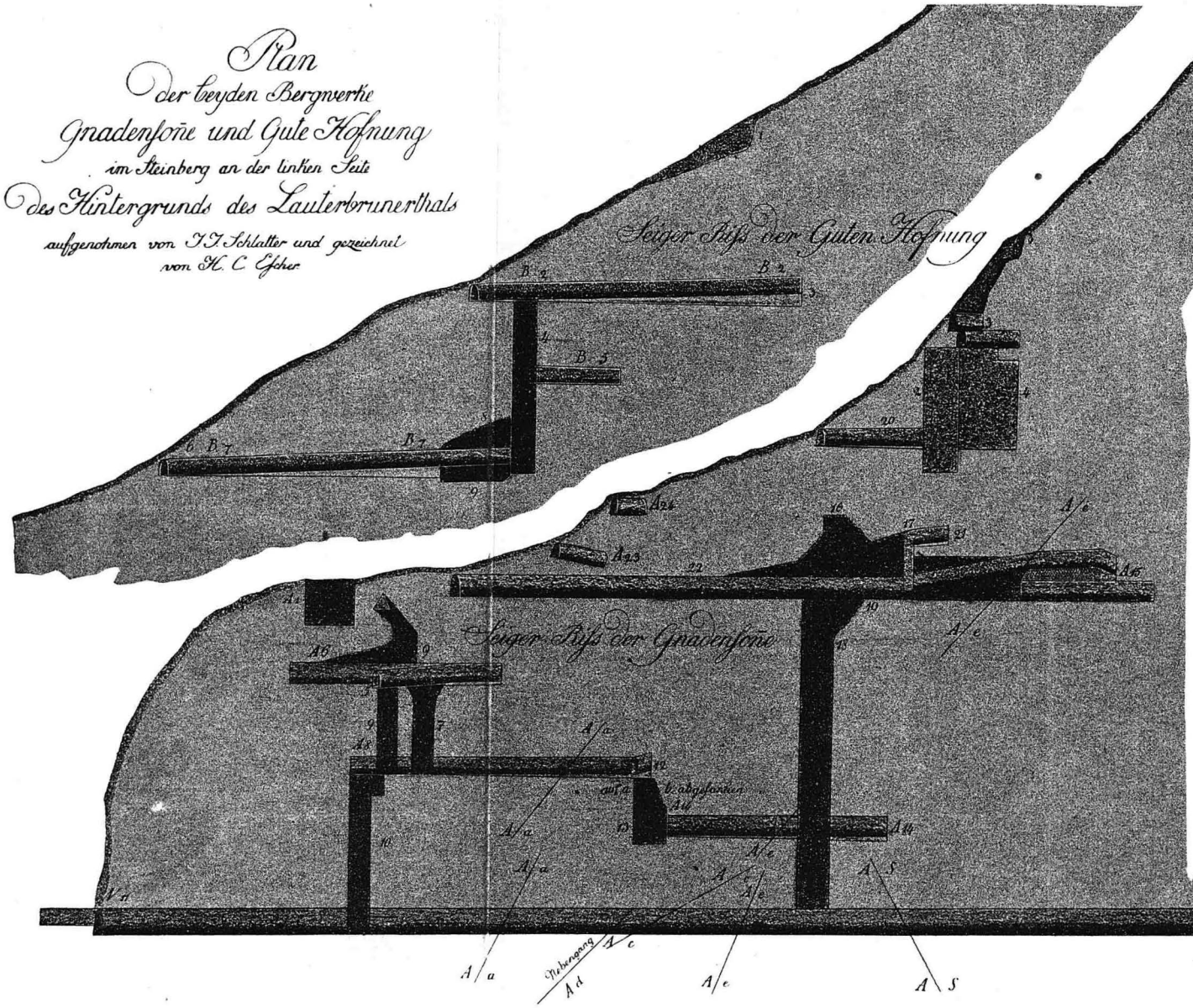
Die Lauterbrunenngebirge sind auch — besonders auf der Mittagseite — an vielen Orten unter anderen Mineral. auch mit ☾haltigem ♄ Erz reichlich versehen, die schon zum Theil vor 40 à 50 Jahren von einer Gewerkschaft bearbeitet worden, davon noch gegenwärtig in der Sichellauinen die Ueberbleibsel von den alten Taggebäüen zu sehen sind, dahin all gewonnen Erz aus nachstehenden Gruben
30. ausgeführt, zu gut gemacht, und geschmelzt worden; welche Gewerkschaft aber wahrscheinl. wegen Mangel an Sous sich zerschlagen, und aufgehört hat, auch

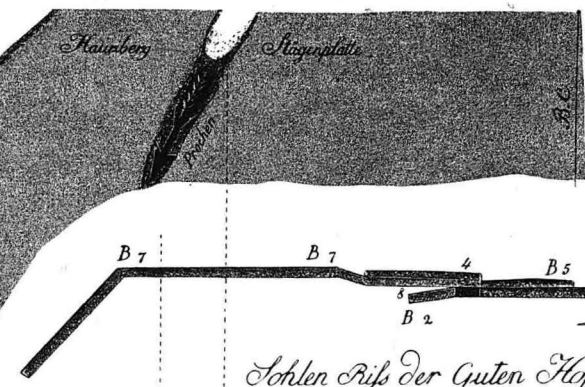
[1]) Bergverwalter Deggeler.

[2]) Vergleiche mit den optimistischen Darlegungen Nötingers die sachlichen Berichte, die H. C. Escher 1807 in Band II der „Alpina“ im Verlage der Steinerischen Buchhandlung in Winterthur zusammengetragen hat. Der die Eschersche Arbeit begleitende Plan ist als Beilage dieser Arbeit eingeheftet.

Plan
der beyden Bergwerke Gnadensone und Gute Hofnung im Steinberg an der linken Seite des Hintergrunds des Lauterbrunnerthals

aufgenohmen von J. J. Schlatter und gezeichnet von H. C. Escher

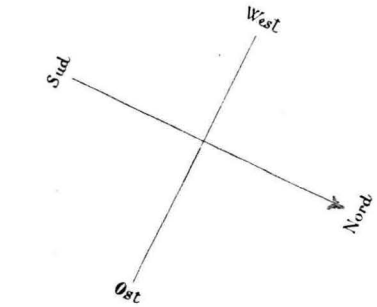




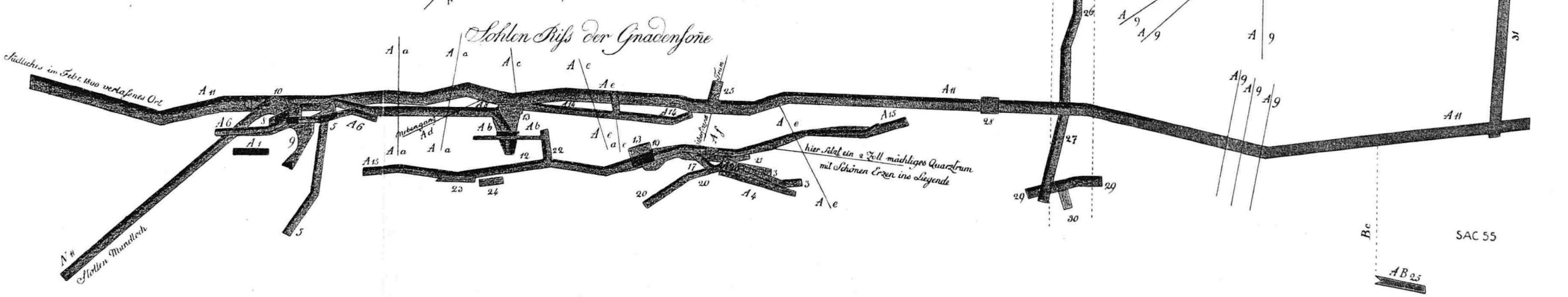
auf der Linie B C. vereinigen sich 16 Lachter verticalhöhe über dem Einschnitt zwischen Hauriberg u. Stägenblatte, am Tage, die 2 Hauptrümer: auf dieser Vereinigung ist der Schurf AB 25. angelegt.

Schlen Riss der Guten Hofnung

Das Mundloch des Stollens 6 der Guten Hofnung liegt 25½ Lachter über dem Schurf AB 25. vertical höhe, und 36 Lachter nördlich vom Mundloch dieses Schurfs. horizontal Entfernung ~



Massstab von 20 Lachter zu 10 Fuss.



SAC 55

seither still und in Vergessenheit verblieben. Jez aber ist dies Bergwerk wieder aufs frische hervorgezogen worden, das nun durch eine neuerrichtete Gewerkschaft bearbeitet wird. Diese neu eröffnete Gruben ligt in der Trachsellauinen zu hinterst im Lauterbrunnenthal, unter dem sogenannten Hauri, und ist die gleiche, die der sel. Herr Dr. Christen von Bern, unter dem Namen Silberstökli hat bearbeiten lassen; ist zwey starke Stunden von der Kirche entlegen, dahin der Zugang beschwerlich und wegen Schneelauinen auch gefährlich ist. Ligt auf einem silberhaltigen Bleigang, ein angetriebener Querstollen, welcher den 1. September 1782 mit gnädigster Erlaubnis einer Hohen Bergwerkkommission in Bern, unter der Aufsicht des Bergdirektors H. Deggelers von Schaffhausen aufs neue eröfnet und gesäübert worden, und noch gegenwärtig bearbeitet wird.

Bergwerk von ℄-haltigem ♄ Erz.

Der Gang selbst ist in weißem Horn und Quarz, mit vermischtem Spat, und eingesprengten auch zuweilen ganz derbem ♄ Erzt, bey zwey Schuh mächtig, allwodenn auf diesem Gang Gnadensonn-Fundgrube genannt, bis dahin nicht nur zwey Feldörter betrieben, sondern auch in einem Schacht, welcher 7 Lachter abgesenkt mit einem Ort ins Feld aufgefahren, auch ein über sich brechen vorgenommen, und bey diesen Arbeiten schon ein schöner Vorrath an gestoßenem und gewaschenem Bleierzt zum künftigen schmelzen gewunnen worden so daß man die beste Hoffnung haben kann, mit weitrer Auffahrung ins höhere Gebirg, immer mehr mit reichen und ergiblichen ♄ Erzten erfreut zu werden.

in weissem Horn und Quarz mit vermischtem Spat ⊕

„Erklärung des Plans der beyden Bergwerke Gnadensonne und Gute Hoffnung im Steinberg an der linken Seite des Hintergrunds des Lauterbrunnerthals; aufgenommen von J. J. Schlatter, gezeichnet von J. C. Escher.

Seiger und Sohlenriß der Gnadensonne.

A 1, 2, 3, 4, 23 und 24 sind die Schürf- und Erz- baue der Alten. N° 5 ist der erste Stollen, der A° 1782 zu treiben angefangen, der aber nur auf einem Trumm des Hauptgangs angelegt war; bey N° 6 kam man auf den Hauptgang: hierauf senkte man den Schacht N° 7 ab, bis auf N° 8, und bald nachher den Schacht N° 9. Von N° 8 senkte man nachmal den Schacht 10 auf den Stollen N° 11 ab. N° 12 ist nur ein Trumm, welches verfolgt wurde; dann senkte man den Schacht 13 ab, und verfolgte von da den Stollen N° 14.

Hierauf suchte man oben im Berg den Gang und legte in N° 15 einen Stollen an, der bey 45 Lachter tief in Berg hinein verfolgt wurde: dann wurden die Erzbaue 16, 17 und 19 angelegt; durch den Schacht 18 suchte man den Stollen 14 und 15 gute Wetter zu verschaffen. N° 20, 21 und 22 sind theils Schürf-, theils Querstollen, mit denen man Erze suchen wollte. N° 25 ist ein Querstollen zur Untersuchung eines Nebentrumms. N° 26 und 27 sind Querstollen zur Aufsuchung des ganz verlorenen Ganges. N° 28 ein Abteufen auf den letzten Erzpunkt des Gangs. N° 29 sind zwey kleine Versuchörter zur näheren Untersuchung einer Spur eines neu aufgefundenen Ganges. N° 30 ein kleiner Querschlag zur Aufsuchung auch dieser wieder verlorenen Gangspuren. N° 31 der tiefste Querstolle in die Hauptmasse des Gebirges hinein. Aa, Ab, Ac, Ad, Af und Ag sind überfahrne offene Gesteinsklüfte.

Seiger und Sohlenriß der Guten Hoffnung.

B. 1 ist ein Erzschurf der Alten. B 2 ein wiedereröffneter und nun tiefer ins Feld getriebener Stoll. B3 ein Querstolle. B4 ein auf einem Erzpunkt abgesenkter Schacht. B5 ein kleiner Versuchstolle. B6 und 7 ein tiefer Stollen, durch den die Wasser der obern Arbeiten gelöst wurden. B8. 9 Firsten- und Strossen-Erzbaue."

Aus „Alpina" Band II. Winterthur 1807.

Auch befindet sich auf dem gleichen Gang ohngefahr 60 à 70 Lachter weiter oben am Gebirg ein von der alten Gewerkschaft betriebener Stollen und Tagver-
31. hauung, welche aber verfallen und gegenwärtig noch nicht eröfnet ist, aber gute Hoffnung macht, daß wenn man mit der untern Arbeit unter die alten Verhauungen kommen wird, auch gute Mittel zu verhauen treffen werden könne.

in ⊠ ⊕ Weiter ob dieser Grube hinauf an der Stegen befindet sich ein halbschumächtiger Alabaster Spatgang, mit eingesprengtem auch öfters ganz derbem, reinspeisigen und grobglänzenden silberhaltigem Bleierzt. Dieser Gang ist unter dem Namen Gute Hoffnung den 1. Hornung 1783 mit Bewilligung einer Hohen Bergkommission unter der Aufsicht des vorgemelten Bergdirektor Deggelers eröfnet worden. Diese Arbeit ist mit einem Stollen auf dem Hauptgang bis dahin bey 14 Lachtern ins hohe Gebirg getrieben worden. Nicht weniger wird ein Versuch mit einer Arbeit in die Tieffe vorgenommen, wo mann, wie vorhin schon erwähnt, schöne Erzte gewunnen und die beste Hoffnung hat, daß mit weiterer Auffahrung ins hohe Gebirg, ein sehr nüzliches und vorteilhaftes zu erlangen seyn werde.

Gewerkschaft selbst. Diese zwey neu eröfnete Gruben werden nun durch eine Gewerkschaft von zwanzig Arbeitern darunter der halbe Theil fremde Erz- oder Bergknappen, die übrigen Thalleute sind, betrieben. Jede dieser Gruben besteht in 128 Kuxen oder Aktionen, da von jeder Kuxe beim Eintritt ein Louis-d'or und hernach alle quartal k. 3 Zubuße, bis zur ergibigen Ausbeute zum Behelf der Bergbaukösten bezahlt werden muß, da denn wenn die Ausbeut dereinst bis zur Schmelzung dieses Erztes wird angewachsen seyn, das ganze Quantum der Ausbeute den Kuxen nach in 128 gleiche Theile von jeder Grube unter die Interessenten verteilt werden wird. Dieser
32. ganze Bergbau samt allen Arbeitern steht nicht unter dem Oberkeitl. Amtsmann, sondern unter der Oberaufsicht einer hohen Bergkommission in Bern, woselbst alle vorfallende Streithändel geschlichtet werden, dahin auch ein jeweiliger Bergdirektor alle quartal seine Rechnung über Einnemmen und Ausgeben ablegen und zugleich auch einen Grubenbericht beifügen muß, darinnen angedeutet wird, was in dem verflossenen Quartal vorgefallen, was vor Arbeiten geschehen, wie gegenwärtig die Gänge zu beleuchten, was vor Arbeit auf das folgende Quartal vorzukehren sey, überhaupt von der ganzen Lage und Beschaffenheit der Gewerkschaft; da denn der Bergdirektor die fernern Befehle der Kommission darüber zu seinem Verhalt zu erwarten hat.

Die Gewerkschaft hat auch unter sich selbst ihre eigene Ordnung und Einrichtung, unter der Oberaufsicht des Bergdirektors. Da dieser selbst nicht bei den Gruben, sondern bei der Kirche im Thal wohnet, so geht er wegen der weiten Entfernung nicht alle Tage, sondern wenn nichts außerordentliches vorfällt, das seine Gegenwart erfordert, gemeinigl. nur einmal in der Woche hin; aber alle Abend jeden Tages laßt er sich durch einen seiner Arbeiter, von dem Bergsteiger, als dem Unterdirektor bei der Gewerkschaft, Bericht abstatten, von der Tagesarbeit und was etwan sonst bei den Gruben vorgefallen. Die Bergleute werden von ihnen auch in strenger Zucht und Ordnung gehalten, nach Bergmannbrauch — da darf keiner von ihnen ohne seine Erlaubnis sich von der Gewerkschaft entfernen noch zum
33. Weine ins Wirthshaus gehen, sondern er verschafft ihnen in seiner eigenen Wohnung auf ihr Verlangen zur Nothdurft ein Glas Wein auf Rechnung hin. Jeder Arbeiter hat zu seinem Tagwerk 8 Stunden zu verwenden, dafür bekommt er einen Lohn

von 6—7 Bz. Und da die Arbeit Tag und Nacht fortgeht, so kann ein fleißiger Arbeiter, durch doppeltes Tagwerk in Zeit von 24 Stunden auch doppelten Lohn verdienen, der ihnen monatlich von dem Direktor in seiner Wohnung entrichtet wird, da denn jeder von einer Kronen Lohn zu Handen einer Armen oder Krankenbüchse zurücklassen muß, daraus die kranken und beschädigten während ihrer Untüchtigkeit zur Arbeit unterhalten und mit allem nothwendigen versorget werden; die Arbeit selbst geht unter fleißigem Gebett und dem Beistand Gottes glücklich fort, und die ganze Gewerkschaft steht in bester Ordnung.

Was aber dies Bergwerk dereinst würkliche Schäze verschaffen werde, wird die Zeit lehren. Bis dahin wünschen wir allen respektiven Interessenten die liebe Geduld darzu und erinnern sie, sich ja nicht mit Erwartung allzu großer Reichthümer von dieser Silberflotte vorläufig allzusehr zu schmeicheln. Indessen müßten wir zu ihrer Beruhigung anmerken, daß wenn dies Bergwerk je mit Nuzen getrieben werden kan u. würklich Schäze in sich hält, solche gewiß durch niemand besser, als durch diesen bergverständigen Direktor bewürket werden können, denn man muß Herrn Deggeler Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als einem gewissenhaften Mann, der nebst hinlänglichen Kenntnissen und Erfahrung, auch zugleich Rechtschaffenheit und Redlichkeit 34.
besizt, niemand betrügerisch anführen wird, nicht mit Gewißheit allzuviel verspricht, sondern nur Hofnung macht, in so weit er sie nach seiner Einsicht vorläufig machen kann [1]).

Ich begab mich in seinem Begleit und schwarzen Berghabit selbst zur Grube hin, um solche in Augenschein zu nemen, und mir das dienliche erklären zu lassen, nachdem man mir eine angezündete Lampe in die Hände gegeben, ging mit Hr. Deggeler und dem Bergsteiger in ihrer Mitte den langen ebenen Gang hindurch, stieg auf der senkelgeraden mehr als Hundert Stufen langen Leiter, auf die man mir öfters den Fuß stellen mußte, in die Grube hinunter, und erblikte beim Lampenschein einen vollen Sternenhimmel, denn das Gewölbe glimmerte und funkelte zu allen Seiten von dem mit ☾ vermischten ♄ Erzt hervor, daß ich des Anbliks nicht satt werden konnte. Nachdem mir ein stiller Seufzer um Segen zu dieser Arbeit im Herzen aufgestiegen, klimperte ich die Leiter wieder hinauf, war vergnügt und sprach beim Ausgang: Gottlob! Kaum hatten wir die Grube verlassen, so hörte ich den Donner und Wiederhall zweyer Schüsse die H. Deggeler in der Grube losfeuern lassen. Alles war hier für mich reizend schön und gut, wenn ich nur nicht den Verlurst meines lieben Reisegefährten, meiner Tabakspfeife und Tabakssekel hätte bedauern müssen, die mir unterwegs aus dem Berghemd gefallen, und ohngeacht alles suchens nicht wieder finden konnte.

Noch gibt es ohnweit diesem Bergwerk einige andere Stollen von gleichem Bleierzt; die ehemals von der alten Gewerkschaft eröfnet worden, seither aber unbearbeitet verblieben.

Als auf der Hohenalp, unter dem Wildhorn, zwischen der Alp Breitlauinen Erzt in weissem Spat.
und dem roten Bach, ligt ein zwei schuhmächtiger weißer Spatgang, allwo von der alten Gewerkschaft mit einem Stollen aufgefahren und ein Versuch gemacht worden,

[1]) Der Schläuling Deggeler hat sich offenbar des schreibseligen Pfarrherrn zu bedienen gewußt; denn die Fürsprache dieser Rechtfertigung war notwendig, weil die stets mangelhaften Ergebnisse der Lauterbrunner Bergwerke den Aktionären nicht Mut einflößen konnten und Deggeler durch optimistische Vortäuschungen Zeit gewinnen mußte.

35. der aber jezt ganz zerfallen ist. Hingegen in denen zu Tage geförderten Gangarten die sich in der alten Halden daselbst befinden, zeigen sich schöne, reinspeisige, in Spat brechende silberhältige Bleierzte.

Ferners in gleichem Gebirge etwas weiter hinauf, ist noch ein Stollen, auf gleichem Gang von 10 Lachtern angetrieben, welcher im ganzen Gebirge noch offen steht, und bis vor Ort zu befahren ist; wo der Gang nesterweise mit hingesprengten ☾ haltigen Bleierzten zu beleuchten ansteht.

Bei dem Mundloch dieses Stollens, rechter Hand gegen die Breitlauinen steht noch ein weißer Spatgang, welcher nach dem Bergkompaß die Stunde Eins führet und mit einem Tagesschurf zwey Lachter tief verfolget worden, worinnen ebenmäßig hingesprengte Erzte sich befinden.

In blauem Hornsteil und Spat ✦

Über die vorbeschriebenen beiden Stollen sind gegen das hohe Gebirg, noch mehrere streichende Trömer, eisenartig, mit blauem Hornstein und Spat vermischt, worinnen sich verschiedene reinspeisige Silber- und Bleyerzte zeigen, und dem Hauptgang zusezen und durchstreichen, auf welchem von den alten zwey Tagschäche abgesenkt worden, welche aber mit Wassern angefüllt, daher die Tiefe derselben nicht zu benamsen ist, doch findet man von dessen Ausförderung in der alten Halden schöne und reichhaltige Erztstufen. Diese Gänge verdieneten, mit allem Ernst gebauet zu werden, weilen solche gar reiche Arten von vergüldigen und anderen Silbererzten mit sich führen, und auch ein ewiges Feld zu verhauen vorligt.

In der Trachsellauinen bei der langen Tannen ist ein 16 Zollmächtiger weißer Spatgang zu Tage geschürft worden, worinnen gleich über Tag eingesprengte silber-
36. haltige ☾ Erzte sich erzeigen; als welcher Gang zur weitern Untersuchung ganz würdig wäre.

grünartiger Spatgang.

Auf der Musblatten daselbst befindet sich auch ein grünartiger Spatgang, welcher bey 8 Zollen mächtig ist und der Mühe sich lohnete, einen Versuch darauf vorzunehmen, weilen bis dahin keiner darmit geschehen ist.

gelber ♀ gang

Dürrenberg daselbst streicht ein gar schöner gelber Kupfergang welcher am Tage etwas ♂ schüssiges mit sich führt; wobei gute Hoffnung wäre, daß mit weiterer Auffahrung ins hohe Gebirge die Erzte nicht nur milder und derber, sondern auch das ♂ schüssige Wesen gar verlieren würde.

gelb ♀ Erzt

Auch auf dem Sausberg befindet sich ein schöner mit Quarz vermischter Spatgang, oder Ader, worinnen eingesprengte gelbe Kupfererzte, mit etwas ⏚ kies vermischt sich zeigen, worauf aber noch kein Versuch gemacht worden, und dennoch der Mühe und kostenswerth wäre, einige Probe darmit vorzunehmen, weilen man die beste Hofnung haben könnte, mit einer beträchtlichen Auffahrung von 30 bis 40 Lachtern edle Anbrüche von guten und reichen ♀ erzten zu erbauen, Wasser zu Taggebäüden ist vorhanden und an Holz auf viele Jahre kein Mangel zu befürchten.

♂ Erzt

Eisenerzt wäre auch hier vorhanden, die ehemals bearbeitet worden; davon man noch bei dem Stachelberg die Ueberbleibsel von einem Taggebäüde und einer Schmelzhütte findet.

♂ gang

Am Fuß des Mönchs der Jungfrau befindet sich besonders noch ein schwebender Eisengang, der ein gutes Erzt in großer Menge mit sich führet, auf welchem Gang ehemals zwei Stollen angetrieben worden, der Winterstollen unten am Berg zur Winter- und der Sommerstollen oben am Gebirg, zur Sommenarbeit.

Auch auf der Stufensteinalp ist ein gutes Eisenerzt das in großer Menge gebrochen werden könnte.

schwarze Marne

Ohnweit Mirren rückwerts gegen den obern Staub- oder Pletschbach, befindet sich eine Kluft welche mit einer schwarzen Marne angefüllt ist, die zu einer besondern Mischung, oder zu einem guten schwarzen Farböl und Leimfarbe dienlich wäre [1]). 37.

Auch auf dem Wengberg findet man in einem klüftigen Gebirge ebenfalls eine feine schwarze Marne, aus deren ein guter Malertusch zubereitet werden könnte. An gleichem Orte eine graue, wie auch eine rothe Okererde die sich aber bis dahin noch nicht häufig zeiget.

graue, wie auch rothe Okererde.

Bei der Chorbalmhöhle befindet sich ein schwebender weißer, und auch rothartiger Glaswürfel Spatgang, der zu einer Glashütte mit Nuzen gebraucht werden könnte. Dieser Gang führt weder Erzt noch Schwefel oder sonst etwas metallisches bey sich und wird deswegen ein tauber Gang genannt. Vorzeiten sind einige Versuche hieselbst gemacht worden, da man auf dem Hauptgang bei 20 Lachtern aufgefahren. Desgleichen haben die Alten auf einem nebenher streichenden Spattrom, durch ein festes schwarzes Kalchgestein eine Streke von ohngefahrd 16 Lachtern hereingeschaffen und ist von beiden Feldorten eben nicht viel nüzliches zu beleuchten.

blaue, rothe und schwarze Thonerde

Bei diesem schwebenden Gang befindet sich auch eine Kluft, welche sich bis gegen Tag hinauf ziehet und vor Zeiten mit blauer; rother und auch schwarzer Thonerde angefüllt ware, und von den Einwohnern größtentheils herausgegraben worden, so daß gegenwärtig wenig mehr davon vorhanden ist.

weisser, fetter Leim od. Thonerde.

Ohnweit der Sevilütschinen ist in einer Kluft schöner, weißer fetter Leim oder Thonerde, welche zu weißer Farbe, zur Kreide und auch zu Tabakspfeifen dienl. wäre, wormit gar leicht eine Fabrikke errichtet werden könnte; die Einwohner brauchen diesen Leim anstatt Kalch und ordinären Leim, ihre Öfen darmit zu bestreichen.

Kristalldrüsen.

Auf dem Oberhorn des Steinbergs, ligt unter dem Gletscher eine Kluft, in welcher G drüsen in einem gelben und auch grünen Leim sich befinden. Die größten G. aber, die darinnen sich zeigen, sind nicht größer als einen Finger lang; auch scheinen etwelche wegen dem darhinter stekenden Leten ganz grün, auch gibt es gelbe, und ganz reine weiße. Zu vermuthen ist, daß wenn die Kluft aufgeschossen und verfolget würde, daß sowol die qualität als quantität derselben sich besser erzeigen würde.

Und nun beschließen wir diesen unseren Raritetenkasten und überlassen selbigen nebst ehrerbietigster Empfehlung der L. Oekonomischen Gesellschaft zu anderwertigem beliebigem Gebrauch. 38.

[1]) Jeder Besucher des obern Staubbachfalles wird in der vom Wasser überströmten Felsenhöhle leicht den Platz finden, wo die Alten einen Kohlengang gefunden zu haben glaubten.

Melchnau vom Schiltacker aufgenommen.